

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 G monatlich für Kommerzien 5 Blätter. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G, die 11. Seite 0.30 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurier.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfach Nr. 2045
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter
Sammelnummer 245 51. Von 8 Uhr abends:
Schriftleitung 242 00, Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 256

Mittwoch, den 31. Oktober 1928

19. Jahrgang

Französische Regierungskrise unvermeidlich...

Wenn die versuchte Rückgabe von Kirchengütern nicht verhindert wird.

In der gestrigen Sitzung des französischen Kabinetts sind schwere Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, die unter Umständen zu einer Regierungskrise führen können. Unter dem Eindruck der blutigen Zwischenfälle in Pons, und angesichts des bevorstehenden Parteitag der Radikalen Partei, hat der der Radikalen Partei angehörige Unterrichtsminister Herriot gestern einen neuen Vorschlag gegen die Art. 70 und 71 im Finanzgesetz unterzogen, die bekanntlich die Rückgabe der beschlagnahmten Kirchengüter und die Zulassung der religiösen Orden nach Frankreich verlangen. Die Diskussion soll sofort in einen

sondern schon am 6. November zusammenberufen werden soll. Poincaré hat sich über dieses Datum bereits mit dem Kammerpräsidenten und dem Vorsitzenden der Finanzkommission geeinigt.

Savas mahnt zur Einigung.

Zur Frage der französischen Ordens- und Missionsgesellschaften, die im heutigen Kabinettsrat nochmals verhandelt werden wird, erklärt die — anscheinend offiziell beeinflusste — Agentur Savas, was Artikel 71 anlangt (der die Zulassung der Missionsgesellschaften in Frankreich betrifft), so stoße er auf den lebhaften Widerstand bei den linksstehenden Fraktionen. Nichtsdestoweniger hoffe man, eine Lösung durch die Formel zu finden, die die Zahl der Missionsgesellschaften, die sich in Frankreich niederlassen können, beschränkt. In parlamentarischen Kreisen wünscht man, daß man durch gegenseitigen guten Willen am Vorabend der parlamentarischen Verhandlungen eine schwere ministerielle Verwicklung vermeidet. Unterrichtsminister Herriot hat übrigens, wie „Matin“ berichtet, im gestrigen Ministerrat die Streichung des Art. 71 beantragt.

Danzig-polnische Postverhandlungen

Am 7. November in Danzig.

Wie wir erfahren, werden am 7. November in Danzig Verhandlungen zwischen Danziger und polnischen Vertretern beginnen über die Frage der Durchführung des Völkerbundentscheidens vom Jahre 1925 betreffs der sogenannten „grünen Linie“, durch die das Hafengebiet Danzigs für die polnische Post begrenzt wird. Ein umfangreicher Schriftwechsel liegt bereits in dieser Angelegenheit vor. Die mündlichen Verhandlungen werden jedoch erst jetzt aufgenommen.

In der Frage der Polverhandlungen ist ein Verhandlungstermin bisher noch nicht festgelegt. Die Warschauer Meldungen, die bereits einen bestimmten Termin anlagen, entsprechen nicht den Tatsachen.

Staatssekretär Robert Lansing gestorben. Der frühere amerikanische Staatssekretär Robert Lansing, der unter Wilson von 1915 bis 1920 an der Spitze des Staatsdepartements des Außenstandes stand, ist gestorben.

Neben Wilsons persöhnlichen Freund, dem Obersten House, war Robert Lansing der wichtigste Berater des amerikanischen Präsidenten während des Krieges und während der Friedensverhandlungen.

Von der Sozialfürsorge zum Sozialrecht.

10 Jahre Reichsarbeitsministerium. — Eine Ansprache des Gen. Wiffell.

Die Zehn-Jahr-Fester des Reichsarbeitsministeriums, die am Dienstagvormittag im Festsaal des Ministeriums stattfanden, nahmen einen eindrucksvollen Verlauf. Zur Feier waren ausfallend stark die Spitzen der Reichs- und Länderregierungen, der Parlamente und der wirtschaftlichen Organisationen erschienen. Mit der „Reihe des Hauses“ von Reichshofen wurde der Festakt eingeleitet. Die Festrede hielt der Reichsarbeitsminister Wiffell. Sie bildete einen interessanten Rückblick auf die

Sozialpolitische Reformarbeit in den letzten zehn Jahren.

Wiffell stellte zunächst einen Vergleich an zwischen den Notizen und Zielen der Sozialpolitik der Vorkriegszeit und der modernen Sozialpolitik. Sie war jedoch im Wesen nicht viel anderes als Fürsorge. Die neue Sozialpolitik verwandelt die Fürsorge in Recht. Sie stellt ganz bewußt den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaft. Sie ruht auf einer Verfassung, die die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiterschaft an der Regelung der Arbeitsbedingungen ermöglicht hat. Betriebsrätegesetz, Schlichtungsordnung, Arbeitsgerichtsbarkeit, Kollektivarbeitsvertrag — alles bedeutsame Marksteine auf dem Wege des Wandels der Fürsorge zu Recht!

In der Sozialversicherung war das leitende Ziel die Sicherung der Existenz des arbeitenden Menschen, Sicherung eines Minimums. In der Lohnpolitik galt und gilt es, ein gewisses Maximum mit dem Arbeiter einen Vertrag der Produktion zu sichern. Der sozialpolitische Fortschritt war nicht ohne harten Kampf möglich. Sozialpolitiker und Wirtschaftspolitiker sind oft hart aufeinander gestoßen. Das Arbeitsministerium hat nie vergessen, daß der Anteil der Arbeiterschaft am Ertrag der Wirtschaft nur steigen kann, wenn dieser Ertrag selbst steigt. (Wette Kreife der Gewerkschaftler dürften darin allerdings anderer Ansicht sein!) Das Arbeitsministerium war sich aber auch stets bewußt, daß

gute Sozialpolitik ein Stück Produktionspolitik

ist. War nicht z. B. die Sozialversicherung ebenso eine Entlastung der Wirtschaft wie eine Belastung? Arbeitsmarktpolitik, Berufsberatung, und noch viele andere Zweige der Sozialpolitik — waren sie nicht auch Mittel, um der Wirtschaft die geeigneten Arbeitskräfte zuzuführen?

Das Arbeitsministerium hat nie verkannt, wie sehr gerade die deutsche Wirtschaft mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Aber es war und es ist ihm bitterer Ernst, mit dem Grundgesetz, das Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht auf Kosten sozialer Errungenschaften erzielt werden darf. Die Durchführung dieses Grundgesetzes ist bei dem untreuen Zusammenhang zwischen dem Gelingen der Wirtschaft und einer fortschreitenden Sozialpolitik allerdings ungeheuer erschwert, wenn nicht fast eine erträgliche

Lösung des noch immer ungeklärten Reparationsproblems

gefunden wird. Mühte die deutsche Volkswirtschaft Lasten tragen, die ihre dauernde Leistungsfähigkeit überfordern, so würde damit auch die deutsche Sozialpolitik festig erschüttert werden. Die notwendigen Folgerungen aus der Überzeugung, daß die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt nicht durch Preisgabe sozialer Errungenschaften erzielt werden darf, hat das Reichsarbeitsministerium nicht nur national, sondern auch international gezogen. In langjähriger Mitarbeit im Internationalen Arbeitsamt hat es seinen energischen Willen zur Internationalen Sozialpolitik wiederholt deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Rede des Reichsarbeitsministers wurde von der Festversammlung mit viel Aufmerksamkeit entgegengenommen und mit starkem Beifall beantwortet. Reichsarbeitsminister Müller überbrachte die Glückwünsche der Reichsregierung. Reichstagspräsident Loebe bezeichnete mit viel Humor das Reichsarbeitsministerium als den freigebigsten Arbeitgeber unter den Ministerien. Von den 1088 Vorlagen des Jahres habe das Reichsarbeitsministerium nicht weniger als 518 eingebracht. Jeder gerecht denkende Mensch, betonte Loebe, müsse anerkennen, daß das Arbeitsministerium im Laufe der Jahre für den Schutz der Arbeitskraft und die Gesundheit des Volkes Enormes geleistet habe.

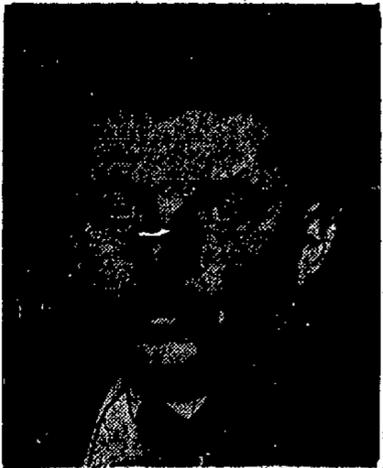
Das Arbeitsgebiet des Reichsarbeitsministeriums.

Im Anschluß an den Festakt fand eine Besichtigung der Ausstellung des Reichsarbeitsministeriums statt, die die Arbeitsgebiete des Ministeriums überaus anschaulich darstellt. Das Reichsarbeitsministerium umfaßt gewaltige Arbeitsgebiete und selbst interessierte Kreise haben vielfach keine rechte Vorstellung von dem Gesamtaufgabenkreis der amtlichen Sozialpolitik, Wohnungspolitik, Fürsorge usw. Die Ausstellung behandelt alle Reichsaufgaben in dem Gebiet des Arbeitsrechtes und des Arbeitsbuches, der Arbeitsvermittlung und der Arbeitslosenversicherung, der Sozialversicherung und der sozialen Fürsorge, des Wohn- und Siedlungswesens sowie des Pensions- und Versorgungswesens für Kriegsbeteiligte, Kriegshinterbliebene und verwandte Personenzreise.

Auch die Evangelischen wollen ein Konkordat.

Ihre Behörden lassen sich hören.

Der in Berlin versammelte Kirchensenat der älteren preussischen Provinzen, die oberste Kirchenleitung, hat sich in eingehenden Beratungen mit der durch die Konkordatsverhandlungen geschaffenen Lage beschäftigt. In einer Entschließung an die preussische Staatsregierung gibt der Kirchensenat der Befürwortung Ausdruck, daß in der vorläufigen Stellung der verfassungsmäßig gleichberechtigten christlichen Kirchen eine Verschiebung eintreten werde, die den konfessionellen Frieden fördern müsse. Für den Fall, daß die Staatsregierung eine vertragliche Regelung mit dem päpstlichen Stuhl für unvermeidlich halte, fordere der Kirchensenat auch für die evangelische Kirche eine gleichzeitige vertragsmäßige Sicherung.



Unterrichtsminister Herriot.

außerordentlich scharfen persönlichen Streit ausgeartet sein. Herriot, der bekanntlich am Montag im Yorker Stadtrat von den katholischen Reaktionen kritisch bedacht worden ist, habe gedroht, nicht nur auf dem Parteitag, sondern auch in der Kammer offiziell gegen die Regierung aufzutreten. Seiner Ansicht hätten sich der Kolonialminister Perrier, der Außenminister Doumergue und der Kriegsminister Painlevé angeschlossen. Die Diskussion habe endlich nach stundenlanger Dauer abgebrochen werden müssen. Sie werde aber heute in dem dazu angelegten Kabinettsrat fortgesetzt werden. Selbst der offizielle „Petit Parisien“ erklärt, daß, wenn das Kabinett die beiden kritischen Artikel nicht vollkommen fallen läßt, oder zumindest sehr wesentlich einschränkt, eine Regierungskrise nicht vermieden werden kann.

Zusammentritt der Kammer schon am 6. November.

Die Finanzkommission der französischen Kammer hat beschlossen, von nun an täglich eine Nachsitzung abzuhalten, um die Budgetberatung abzuschließen. Diese plötzliche Entscheidung erklärt sich daraus, daß die Kammer nicht etwa erst am 19.

Der erwartete deutsche „Schritt“.

Die deutschen Botschafter sprechen in der Reparationsfrage in Paris, London und Brüssel vor.

Der deutsche Botschafter in Paris, v. Goesch, hatte gestern eine einstündige Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Im Verlaufe dieser Besprechung wurde ein Meinungsaustausch über die Einsetzung des in Genf beschlossenen Sachverständigenausschusses zur Regelung der Reparationsfrage eingeleitet. Botschafter v. Goesch wird heute mittag um 12 Uhr von dem Ministerpräsidenten Poincaré in der gleichen Angelegenheit empfangen werden.

In London sprach gestern nachmittag der deutsche Gesandtschaftsrat, Botschafter Dieckhoff, im Auswärtigen Amt beim stellvertretenden Staatssekretär des Außenbüros, Lord Curzon vor, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

Londoner Blätter melden zum gestrigen Besuch des Gesandtschaftsrats Dieckhoff bei Lord Curzon: Die britische Regierung wird ihre Haltung gegenüber den deutschen Anregungen in einigen Tagen bekanntgeben. Vorher wird ein weiterer Meinungsaustausch mit den anderen interessierten alliierten Regierungen abgeschlossen werden.

In Brüssel hielt der deutsche Gesandte in Belgien, Fortmann, gestern mittag dem Minister des Auswärtigen, Symans, einen Besuch ab und hatte mit ihm eine Unterredung über die bevorstehende Aufstellung der Sachverständigenkommission. Symans behielt sich vor, dem deutschen Gesandten in einigen Tagen von der Auffassung der belgischen Regierung Mitteilung zu machen.

Die französischen Minister schieben.

Nach Beendigung des gestrigen Ministerrats hat Ministerpräsident Poincaré es abgelehnt, irgendwelche Angaben über die Beratungen zu machen. In dem, so erklärte er nach Savas, die öffentliche Meinung nicht über Verhand-

lungen unterrichten, die mit dem Auslande geführt werden. Als ein Journalist Briand fragte, ob der Sachverständigenausschuss vollkommen unabhängig sein werde, antwortete der Außenminister lächelnd, man ist niemals vollkommen unabhängig.

Arbeitsminister Loucheur erklärte in Beantwortung einer Frage, daß keine Rede davon sei, in irgendeiner Form dem Parlament die Ratifizierung der neuen Abkommen über Regelung der alliierten Schulden zu unterbreiten. Nach einigen Abendblättern soll Loucheur allerdings lediglich erklärt haben, im heutigen Ministerrat sei von der Ratifizierung des amerikanisch-französischen und des englisch-französischen Schuldenabkommens nicht die Rede gewesen.

Aber man erfährt doch das Ergebnis.

Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Im gestrigen Ministerrat wurden zwei Punkte erörtert: zunächst die Frage, ob die Sachverständigen unabhängig führen die Finanz- und Industrie- oder Beamte sein sollen, die durch die Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Es gilt nicht als wahrscheinlich, daß diese Frage sehr wichtig werden wird, denn wichtige Führer der Finanz- und Industrie in irgendeinem der beteiligten Länder werden es unterlassen, auf die Instruktionen ihrer Regierungen Rücksicht zu nehmen.

Der zweite Punkt bezog sich auf die interalliierten Schulden und die noch nicht ratifizierten Fundierungsabkommen mit England und Amerika. Es ist aber gestern keine endgültige Entscheidung erzielt worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird dem Parlament eine Ratifizierungsvorlage nicht zugehen, bevor ein Abkommen mit Deutschland erreicht ist.

Die Kommunistische Partei in Zahlen.

Wenig Mitglieder und keine sicheren Wählerkreise.

Der „Soz. Pressedienst“ hat vor einigen Tagen die Mitgliederzahlen der kommunistischen Partei in Deutschland niedergegeben, um zu zeigen, daß sich die kommunistische Parteioffiziation im Hinblick auf die Feststellung hat einen Absteuungsversuch hervorgerufen. Es ist verständlich, daß die Kommunisten diese Feststellung fürchten. Sie rührt an dem

wunden Punkt der kommunistischen Partei. Gleichzeitig mit diesem Absteuungsversuch muß die kommunistische Presse die politische Resolution des Weltkongresses der Kommunisten veröffentlicht, in der den einzelnen Sektionen der kommunistischen Internationale zu raten erlassen wird. Die Besorgnis für die deutsche kommunistische Partei stellt ausdrücklich das Mißverhältnis der kommunistischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl zur Mitgliederzahl der kommunistischen Organisation fest. Das Verhältnis ist 26 : 1, während es beispielsweise bei der Sozialdemokratischen Partei 10 : 1 ist.

Dieses Verhältnis ist außerordentlich lehrreich. Es zeigt, daß die kommunistische Partei im wesentlichen auf Futurand aufgebaut ist, nicht auf geschlossene Massenorganisation.

Die Wahlsitzern der Kommunisten geben ein falsches Bild von der inneren Stärke der kommunistischen Partei. Die Inanspruchnahme, die nicht Festigkeit des politischen Willens besitzen, die einer augenblicklichen Stimmung der Verwirrung und Verwirrung nachfolgen, sie stellen das große Heer der Mitglieder, die bei allgemeinen Wahlen ihre Stimme für die kommunistische Partei abgeben. Trotz aller organisatorischen Bemühungen aber, trotz aller Verbesserungsversuche am Organisationsapparat und trotz der größeren Mittel, die von Moskau für ihn zur Verfügung gestellt werden, gelingt es den Kommunisten nicht, eine Organisation aufzubauen, die der Stärke nach ihren Wahlsitzern entspricht.

Der Jahresbericht der Exekutive der kommunistischen Internationale an den letzten Weltkongress gibt folgenden Überblick über die kommunistische Organisation:

„In der Periode zwischen dem 5. und 6. Weltkongress hat sich der Mitgliederbestand der KPD. wie folgt verändert: 1924: 121 924 Mitglieder; 1925: 123 750; 1926: 134 248; 1927: 124 720 Mitglieder. Zum Parteitag 1928 hatte die KPD. 145 000 Mitglieder. Die Ziffern für 1928/27 sind um 20 Prozent niedriger angegeben, als das der Wirklichkeit des Mitgliederbestandes der KPD. entspricht, da nur die zahlenden Mitglieder angeführt wurden. Aber auch mit diesem Vorbehalt zeigt, die angeführten Ziffern, daß das zahlenmäßige Wachstum der KPD. zum Stillstand gelangt ist. Die Auflage der Parteipresse ist mehr als doppelt so hoch als der Mitgliederbestand der Partei. Das Zentralkomitee der KPD. rechnet mit 280 000 regelmäßigen Lesern der Parteipresse.“

Der Grund für den Stillstand und Rückgang der Organisation der KPD. ist klar genug: Die deutschen Arbeiter wollen weder von der großmüßigen Kadaverpolitik der Kommunisten etwas wissen noch vom Kadavergehorsam in den kommunistischen Organisationen, in denen sie nichts zu sagen haben. Im übrigen ist der Bericht des Exekutivkomitees über die Zusammenfassung der Mitglieder der kommunistischen Partei auch weiterhin sehr interessant. Er stellt fest: „So ergab die Reichskontrolle, daß bis zur Mitte des Jahres 1927

nur 82 Prozent der Parteimitglieder gewerkschaftlich organisiert

waren, 1,18 Prozent waren aus den Gewerkschaften ausgeschlossen und 2,6 Prozent der Mitglieder waren erwerbslos. Der größte Teil der KPD.-Mitgliedschaft befindet sich in Klein- und Mittelbetrieben. In einigen Großbetrieben hat die KPD. gar keinen Einfluß.“

Hier tritt der Charakter der kommunistischen Partei noch klarer hervor. Ihre Hoffnung ist die soziale Revolution, die Not der Arbeiterklasse, die Arbeitslosigkeit. Sie spekuliert nicht auf politische Einheit, sondern auf Verwirrungsbemühungen. Von 4 1/2 Millionen Mitgliedern der freien Gewerkschaften sind nach diesen Angaben nur

75 000 Kommunisten. Die kommunistische Partei bezeichnet sich mit Vorliebe großmächtig als Partei der großindustriellen Arbeiterklasse, als Partei der „politischen Elite“ des Proletariats. Die nüchterne Sprache der Zahlen zeigt, daß sie es nicht ist. Die Elite des Proletariats, namentlich in den Großbetrieben, steht fest zur Sozialdemokratie und zu den freigewerkschaftlichen Organisationen. Noch jeder Versuch der Kommunisten, durch wilde Aktionen diese Front zu zerbrechen, ist kläglich gescheitert. Ihre organisatorische Schwäche und die innere Schwäche kann kein Absteuungsversuch aus der Welt schaffen. Ihre Schwäche aber erklärt ihre Politik: Spekulation auf die Katastrophe, Madam um jeden Preis. Damit aber schafft man weder eine starke Organisation, noch eine Grundlage für eine zielbewusste Arbeiterbewegung!

Nun liegt die Frage nahe: Wie stark ist der Danziger Verein der Arbeiterjugender? Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die für Deutschland geltenden Vergleichszahlen auch für unseren Freistaat in Geltung bringen. Die Danziger Sozialdemokratie hat am 31. Dezember vorigen Jahres rund 3500 zahlende Mitglieder gemustert, während ihre Wahlstimmen zur Volksstagswahl rund 61 600 betragen. Das ist ähnlich wie in Deutschland ein Verhältnis von 1 : 11. Nimmt man für die Kommunisten das oben angeführte Verhältnis von 1 : 26, so ergibt sich eine Mitgliederzahl für die K. P. Danzig von 450. Das ist aber unseres Wissens eine Zahl, die eher noch zu hoch sein könnte. Der beste Maßstab ist wohl die geringe Anzahl, die sich gelegentlich um die Reichstagswahl schart. Denn bei dem militärischen Kadavergehorsam, der von den K. P.-Mit-

Letzte Phase im Kyriker Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme. — Plädoyers am Freitag.

Die Verhandlungen im Kyriker Landfriedensbruchprozeß gegen die Landbündler gehen noch immer weiter. Die Zeugenvernehmungen haben einen ziemlichen Raum eingenommen. Am Dienstag war man endlich so weit, daß man die Beweisaufnahme schließen konnte. Wie gemeldet wird, soll mit den Plädoyers am Freitag um 9 Uhr begonnen werden.

Die Kommunisten suchten am Dienstag die etwas gespannte Stimmung der am Prozeß beteiligten Personen für sich auszunutzen. Sie überschwemmten den Markt und die Straßenecken mit Plakaten, in denen sie zu einer Massendemonstration „gegen die Klassenpolitik“, die 50 Bauern und Landarbeiter ins Gefängnis und Zuchthaus bringen wolle, aufrufen und gleichzeitig zu einer Versammlung aufforderten, in der den Angeklagten Gelegenheit gegeben werden soll, selber „zum Worte zu reden“. Die Angeklagten haben begrifflicherweise von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht. Inzwischen erfährt man, daß am Dienstag aus Berlin etwa 40 Musiker und Kostümler auf einem Lastkraftwagen nach Kyrik entsandt worden sind. Man meißelt auch von verschiedenen anderen Seiten Zugang von Kommunisten. Der Landrat hat sich angeichts dieser Sachlage gezwungen gesehen, einen Schuppolizeileutnant mit 20 Mann anzufordern, um den Sicherheitsdienst zu verstärken.

In der Dienstagverhandlung wurde zunächst noch Oberwachmeister Sommerfeld vernommen, der stark belastende Aussagen für den angeklagten Kreislandbündlerführer von Jena macht. Von Jena habe er gerufen: „Wir marschieren zum Katasteramt, und wenn Schuppolizei dort ist, so hauen wir sie hinaus.“ Von Jena stellt die Anführerschaft des Zeugen in Abrede. Der Steuerinspektor

gliebert verlangt wird, muß natürlich alles, was laufen kann, zu diesen „Aufmärschen“ mit.

Beginn des Oregon-Prozesses.

Der Oregon-Mordprozeß gegen Joffe, Toral und Komplices wird aus Mexico-City für den 2. November angekündigt. Die Verhandlungen finden im Hofsaal der durch den Oregon-Mord bekanntgewordenen Vorstadt Canangel statt. Der Verteidiger macht in der Verantwortung der Anklageschrift geltend, daß der Oregonmord ein politisches Verbrechen ist und aus diesem Grunde entsprechend der mexikanischen Verfassung ein Todesurteil gegen den Mörder unzulässig ist.

Der neue schweizerische Ständerat.

Ohne Sozialdemokratie.

Während die Wahlen zum schweizerischen Nationalrat den Sozialdemokraten einen leichten Fortschritt brachten, haben sie im Ständerat einen Verlust erlitten, der sie aus diesem Gremium ausschaltet.

Nach dem endgültigen Ergebnis der Neuwahl des schweizerischen Ständerates setzt sich dieses Parlament zusammen aus Radikaldemokraten 21 (bisher 20), Katholisch-Konservative 18 (18), Sozialdemokraten 0 (2), Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei 3 (3), Liberaldemokraten und Sozialpolitiker behalten wie bisher je einen Sitz.

Eine Aufklärung.

Auf Grund einiger Meldungen des Wolff-Büros stellt die Sozialdemokratische Partei, Kanton Zürich, folgenden fest: Die Sozialdemokratische Partei hat bei den Nationalratswahlen 25 000 bis 30 000 Stimmen erhalten, 8 Mandate gewonnen und 2 Mandate verloren. Sie bleibt mit 50 Mandaten die zweitstärkste Fraktion des Nationalrates und folgt mit 220 000 Stimmen der größten bürgerlichen Partei hart auf dem Fuße. Das Bürgertum möchte beispiellose Anstrengungen, die Sozialdemokratie zurückzuerufen.

Letzte Phase im Kyriker Prozeß.

Schluß der Beweisaufnahme. — Plädoyers am Freitag.

Die Verhandlungen im Kyriker Landfriedensbruchprozeß gegen die Landbündler gehen noch immer weiter. Die Zeugenvernehmungen haben einen ziemlichen Raum eingenommen. Am Dienstag war man endlich so weit, daß man die Beweisaufnahme schließen konnte. Wie gemeldet wird, soll mit den Plädoyers am Freitag um 9 Uhr begonnen werden.

Die Kommunisten suchten am Dienstag die etwas gespannte Stimmung der am Prozeß beteiligten Personen für sich auszunutzen. Sie überschwemmten den Markt und die Straßenecken mit Plakaten, in denen sie zu einer Massendemonstration „gegen die Klassenpolitik“, die 50 Bauern und Landarbeiter ins Gefängnis und Zuchthaus bringen wolle, aufrufen und gleichzeitig zu einer Versammlung aufforderten, in der den Angeklagten Gelegenheit gegeben werden soll, selber „zum Worte zu reden“. Die Angeklagten haben begrifflicherweise von diesem Anerbieten keinen Gebrauch gemacht. Inzwischen erfährt man, daß am Dienstag aus Berlin etwa 40 Musiker und Kostümler auf einem Lastkraftwagen nach Kyrik entsandt worden sind. Man meißelt auch von verschiedenen anderen Seiten Zugang von Kommunisten. Der Landrat hat sich angeichts dieser Sachlage gezwungen gesehen, einen Schuppolizeileutnant mit 20 Mann anzufordern, um den Sicherheitsdienst zu verstärken.

In der Dienstagverhandlung wurde zunächst noch Oberwachmeister Sommerfeld vernommen, der stark belastende Aussagen für den angeklagten Kreislandbündlerführer von Jena macht. Von Jena habe er gerufen: „Wir marschieren zum Katasteramt, und wenn Schuppolizei dort ist, so hauen wir sie hinaus.“ Von Jena stellt die Anführerschaft des Zeugen in Abrede. Der Steuerinspektor

Wiesinger äußert die Ansicht, daß der Bericht, den der Amtmann Böhm geschrieben habe, nicht den Tatsachen entspricht und deswegen auch dem Verfasser zurückgegeben wurde. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß dabei die Neugierde gefallt ist, der Bericht sei zu günstig oder landbündlerfreundlich. Der Zeuge gibt weiter an, daß ein all-gemeiner Unmut auf dem Finanzamt gegen den Landbund sich breit gemacht habe, weil die Fensterhölzer eingeworfen worden seien. Ein Teilnehmer an der Vorbereitung der Vertrauensmänner des Landbundes sagt über die Demonstration aus, man habe dort die Parole ausgegeben, die Demonstration ruhig zu Ende zu führen. Der Inspektor Böhm bekundet, daß die Erregung gewachsen sei, als die Schuppolizei erschienen wäre. Es hätten sich nach seiner Ansicht auch die Landwirte von der Schupo herausgefordert gefühlt. Besondere Leute hätten gesagt, als der erste Schneeball gegen die Fenster geworfen wurde, man solle doch keine Dummejungenstreiche machen. Bei der Vernehmung des Untersuchungsrichters, Amtsgerichtsrats Arnold Wolff kam es zu einem Zwischenfall, als Wolff sich über Berichte eines Teils der Presse beschwerten wollte. Der Vorsitzende versuchte, von diesen Beschwerden mit den Worten abzulenken: „Ach nein, Sie meinen wegen der seltenen Heberschriften, das geht allen so, und zwar bei der Presse von rechts bis links.“

Als einer der letzten Zeugen wurde der telegraphisch herbeigerufene Gastwirt Müller aus Banditow vernommen, der früher verdächtig gewesen war, den Polizeiwachmeister Müller geschlagen zu haben. Gegen den Angekl. Kleine schwört wegen dieser Angelegenheit eine schwere Anklage. Müller erklärt, den Nachweis führen zu können, daß er den Polizeiwachmeister nicht geschlagen hätte. Er hätte die Vorgänge jedoch beobachtet und könne bezeugen, daß die Verhaftung des Kleine bereits im Gange war, als der Schlag gegen den Polizeiwachmeister gefolgt worden sei. Wachmeister Böfker, der den Hauptangeklagten Kleine schwer belastet hat, betont nochmals mit Bestimmtheit, daß unter allen Umständen Kleine als der Schläger in Frage komme.

Der Schatten auf dem Vorhang.

Von Georges Sim.

Herr Clodocher liebt es, diese Geschichte zu erzählen, besonders nach dem Abendessen, wenn er mit Freunden und Bekannten in den bequemen Strohauens mit dem Ballon Platz genommen hat.

Täglich kann man in den Zeitungen von einem gewaltigen Todesfall lesen, begann er seine Erzählung, indem er einer kräftigen Zug aus seiner Pfeife tat: „entweder ist es ein Liebesdrama oder eine Eifersuchtsgeschichte, meistens aber ein Selbstmord. Man liest von Revolvergeschüssen und Messerfechtereien. Man liest von Erhängten. Manchmal geschieht etwas derartiges sogar in dem Bezirk, wo man selber wohnt!“

Und trotzdem möchte ich sagen, daß man diese blutigen Vorfälle, obwohl sie doch als Tatsache unüberleglich feststehen, irgendwie nicht recht glauben will. Man denkt immer, daß diejenigen, die in ein solches Abenteuer verstrickt sind, ganz andere Menschen sein müssen, als man selber ist.

Man kann sich zum Beispiel gar nicht vorstellen, daß etwas Ähnliches — so ein Mord oder Selbstmord mit all seinen grauenhaften Begleitumständen — sich bei der Partei im dritten Stock oder in der Wohnung uns gegenüber ereignen könnte.

Ja, ja, ... und doch habe ich einen solchen Fall gesehen, ganz nahe vor mir, so wie ich Sie, meine Herrschaften, in diesem Augenblick jetzt vor mir sehe. Ein fürchterliches Schauspiel, sage ich Ihnen. Hier in der nächsten Nähe war's! Die Nachbarschaft hat es auch gesehen.

Es war an einem Sommerabend wie der heutige. Ringsum breitete sich schon die Dämmerung, aber die Luft war noch ganz durchdränkt von der strahlenden Helle des Tages. Es war eine jener Stunden, wo es einem wohl tut, in Gemütsruhe an der Brüstung des Ballons zu stehen und ein Pfeifchen gemächlich zu schmauchen. Meine Frau wollte schon ins Zimmer gehen, aber ich bat sie, den Augenblick des Lampenzündens noch ein wenig hinauszuschieben.

Von den anderen Fenstern drang das Summen fröhlichen Geläutens in die abendliche Stille.

Da — ganz plötzlich — erschien auf der Fassade des Hotels hier gegenüber ein leuchtendes Biered.

Man mußte hinaufsehen, auch wenn man nicht neugierig war, denn es bildete den einzigen Lichtpunkt inmitten der sinkenden Finsternis. Die Vorhänge des Fensters waren dicht zusammengezogen, und außer schattenhaften Figuren, die hin und her huschten, konnte gar nichts gesehen werden.

Zwei Schatten geisterter dort herum, ein Mann und eine Frau. Sie, ein schwaches, kleines Verbrechen, hatte den Hut auf dem Kopf.

„Gehen wir ins Zimmer“, sagte meine Frau, „ich seh' nichts mehr bei Nacht.“

„Warte ein bißchen“, bat ich sie und zündete mir wieder meine Pfeife an. Gerade in diesem Augenblick vereinigten sich die beiden Schatten zu einer Umarmung.

„Sieht du“, flüsterte ich, „ein Liebespaar. ... Wie glücklich die sein müssen!“

Bei den anderen Fenstern schien man die Sache ebenfalls bemerkt zu haben, denn wir vernahmen plötzlich lebhaftes Gelächter. Nach und nach begann mir aber das Verhalten der beiden denn doch etwas merkwürdig zu erscheinen.

Der Mann hatte nämlich einen Sessel zum Fenster gestellt und ihn bestiegen, so daß sich seine Silhouette wie die Figur eines chinesischen Schattenspiels vor dem Vorhang abhob. Er entrollte etwas, das einem Strich gleich sah und bemalte sich, ein Ende an einem Fensterhaken zu befestigen.

Seine Bewegungen waren hastig und standen augenscheinlich unter dem Einfluß einer ungeheuren Erregtheit. Nachdem er den Strich befestigt hatte, zog er ein paar mal daran, als wollte er sich überzeugen, ob der Knoten auch unbedingt hielt; dann bückte er sich, um einen zweiten Strich zu fassen, den ihm die Frau hinaufreichte.

„Ich bin wirklich neugierig, was da gemacht werden!“ sagte ich etwas beunruhigt zu meiner Frau.

„Aber geh! Komm doch her!“ drängte sie, ohne sich viel um mein Interesse zu kümmern.

„Schau doch, wie sie sich umschlungen halten!“ rief ich. „Es ist ja, als ob sie für Jahre auseinandergegangen.“

Auf dem weißen Vorhang erschienen die zwei Striche als schwarze Parallelschleifen.

Und nun begann mir die Sache klar zu werden! Jedes von ihnen hatte ein Strändchen erfaßt und schlang es nun mit einem entschlossenen Griff um den Hals.

„Ein Selbstmord!“ schrie ich auf. „Man muß ihn verhindern! Rasch, rasch!“

Ich sprang auf, warf einen Sessel um und stürzte — in Gemütsruhe wie ich war — zur Tür hinaus, um dann in wahnsinniger Hast die Treppe hinunterzulaufen. Andere Mieter, die der Vorfall gerade so wie mich alarmiert hatte, liefen hinter mir, und ihre erschrockenen Rufe überstürzten mich:

„Geben Sie gesehen?“

„Ja, es ist schrecklich.“

„Wenn wir nur zurecht kämen!“

Ich klappte vor Angst mit den Zähnen. Als wir zum Hotelingang gelangt waren, schrie ich ins Bestäub:

„Um Gotteswillen! Bei uns bringen sich zwei Menschen um.“

Im zweiten Stock, letztes Fenster links! ...

Nicht möglich! ... sammelte der Portier, ganz fast vor Schrecken. Das ist ja das junge Paar, das jeden angelaufen ist.“

Man mußte ihn fast mit Gewalt hinauszulassen.

Die Tür des Zimmers, wo sich das tragische Ereignis abspielte, war einmal zugesperrt.

Wir alle, zehn oder fünfzehn, die war waren, stürzten ins Zimmer, um die Lebensüberdrüssigen zu retten.

Mit diesem Taschenmesser da habe ich die schrecklichen zwei Striche durchgeschnitten. Der Kopf des Mannes sank schwer und dumpf zu Boden.

„Ist sie tot?“ fragte jemand, nachdem man die Selbstmordkandidatin auf das Sofa gebettet hatte.

„Nein, sie atmet noch.“ beruhigte uns ein zweiter.

„Und er?“

„Jetzt öffnet er gerade die Augen!“

Sie war beinahe noch ein Kind, hatte sicher keine zwanzig Jahre. ... So blaß war sie wie ein Sinnen und um die Augen hatte sie tiefe violette Ringe.

Ihr Gefährte konnte schon sprechen.

„Nein, nein! Rufen Sie keinen Arzt.“, bat er. Und auch keinen Wundmann. ... Es soll keinen Skandal geben.“

Dann erzählte er in abgerissenen Sätzen:

„Es ist mißlungen! ... Aber ein anderes Mal! ... Denn es muß sein. ... Und das alles wegen elender tausend Franken, die ich nicht aufbringen kann. ... Oh, diese Schande, diese jurchbare Schande für uns beide!“

Händeringend starrte er zu Boden, während sie mit geschlossenen Lippen ganz leise vor sich wimmerte.

Bei dieser Stelle schwieg Herr Clodocher einen Augenblick und beendete dann seine Erzählung, nicht ohne vorher einen tiefen Seufzer ausgestoßen zu haben:

„Selbstredend brauchen sie nicht mehr zu sterben. Wir alle feuerten die tausend Franken zusammen und gaben sie den jugendlichen Desperados. ... Aber weißt eine grauenvolle Stunde.“

Die Pointe des ganzen Erlebnisses hatte Herr Clodocher allerdings nicht erzählt! Er verschwiegen es wohlweislich, daß er eiliche Wochen später zu Gericht gehen mußte, wo er gefragt wurde, ob er dasselbe Paar, das nun auf der Anklagebank saß und ihn mißtrauisch betrachtete, auch tatsächlich wiedererkennt.

Was war denn geschehen? Die trafen Leuten hatten in der Zwischenzeit nicht weniger als fünfzehn solcher Selbstmordversuche begangen, und der indiskrete Vorhang war wohlwollend genug gewesen, ihnen jedes Mal das runde Gummichen von tausend Franken zu verschaffen.

Autographierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Das abwesende Publikum. Maurice Defobra, der sich auf einer Vortragsreise durch Polen befindet, erlebte in Polen eine veritable Ueberraschung. Sein dort angelegter Vortrag mußte — wegen des gänzlich abwesenden Publikums — ausfallen.

„Blau Blau“ in Japan und China. Eine Gruppe des Moskauer Arbeiterfabrikanten „Die Blauen Blüten“ unternimmt zur Zeit eine Gastspielreise durch China und Japan.

Danziger Nachrichten

Der bunte Herbst.

Der Herbst bringt uns allen so viel Kälte, Frost und Bitterkeit, daß mancher geneigt ist, die Schönheiten der Jahreszeit zu übersehen. Die Fabrikmauer ist ja kalt und frohig und von einer Reisschicht überdeckt. Die Straßen sind grau und neblig. Auf den Feldern liegt als Vorbote des Winters der Reif. Wenn wir aber in die Parks der Großstädte oder in die Wälder gehen, dann sehen wir, daß uns dieser widrige Monat ganz herrliche Farbenspiele beschert. Jeder Baum, jeder Strauch, selbst Gartenpflanzen und Gräser zeigen sich in schönsten Braun, Gelb, Rosa und Rot.

Am intensivsten färbt sich der wilde Wein. Mal brennt er rotbraun, mal leuchtet er im schönsten Rot. Pflöckchen türmt sich mitten in der Stadt ein Häufchen auf, der ist mit allen seinen Ästen, Stielen und Fronten wie mit einem roten Teppich mit Weinlaub überant. In allen Schattierungen leuchten die großen Eichenblätter: in Rot und Gelb, dazwischen Binnobere und Blau. Auch Ahorn und Buche, Pfaffenhütchen und viele andere Bäume und Sträucher sind mit den wundervollsten Farben geschmückt. Selbst die Beeren und Früchte zeigen eine Färbung, die stärker und intensiver ist als sonst.

Woher dieses auffallende Kleid der Natur? Will sie uns noch einmal zeigen, bevor sie in die Winterstarre versinkt? Je kälter die Nacht ist, ohne eigentlich starke Frostentwässerung, und je heller am nächsten Tag der Sonnenschein ist, um so intensiver sind die Herbstfarben. Jedes Blatt ist einer chemischen Fabrik vergleichbar, in der der Blattsaft und die in ihm vorhandenen Stärkekörper in Farbstoff umgewandelt werden. Je intensiver die Farbstoffzufuhr, desto greller die Färbung in Wald und Feld. Wochenlang können wir uns noch an diesen Herbstfarben erfreuen, soweit uns die Fabrik und das Naturgesetz läßt, ein paar Stunden ins „Grüne“ hin, ins „Gelbrote“ hinauszuweichen. In ein paar Wochen ist auch diese letzte Freude zu Ende; dann versinkt die Natur in dieselbe Starre wie die Grube und die Fabrik und die große Stadt.

Ein Rekordjahr für die Straßenbahn.

Es wurden 28 1/2 Millionen Personen befördert.

Die Danziger Straßenbahn hatte im vorigen Jahr 1927 einen Rekordverkehr aufzuweisen, der, was Wagenkilometer und beförderte Personen betrifft, in den Zahlen die Vorjahre weit übersteigt. So betrug die Anzahl der Wagenkilometer im Jahre 1927 insgesamt 7 473 176. Davon entfielen auf die Triebwagen 4 127 025, auf die Anhängerwagen 3 344 251. Im Jahre 1928 hatte die Zahl der zurückgelegten Wagenkilometer 8 713 760. 1925: 6 460 631, Vergleich mit der Zahl des Jahres 1927 mit der des Jahres 1923, das der größten Leistung im Straßenbahnverkehr der letzten Jahre zu verzeichnen hatte, so ergibt sich daraus, daß der Verkehr in den vier Jahren um mehr als doppelt soviel gestiegen ist. Damals betrug die Zahl der Wagenkilometer 3 084 886.

Ebenso ist ein Rekord in der Anzahl der beförderten Personen im letzten Jahr erreicht worden. Es wurden insgesamt 28 560 123 Personen befördert. Gegenüber 24 404 982, im Jahre 1926 und 26 284 128 im Jahre 1925. Im Jahre 1923 hatte diese Zahl 8 720 681 betragen. Die Zahl der vorausgehenden Monatsbestände betrug im Jahre 1927 allerdings nur 22 875 und überschritt nur um weniges den Stand im Vorjahre, der 22 740 betrug. In den Jahren der Inflation waren weit mehr Monatskarten zur Ausgabe gelangt als im Jahre 1923, nämlich noch 82 109, 1922: 102 407.

Trotz des steigenden Verkehrs ist der Stromverbrauch Danzigs erheblich gesunken. Er betrug im Jahre 1927 3 041 651 Kilowattstunden. Im Jahre 1928 hatte man noch 3 371 622 verbraucht. Gerade diese Zahlen zeigen die große Wirtschaftlichkeit der Verkehrsunternehmen.

Flugpostverkehr Danzig — Südamerika.

Flugpostsendungen nach Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile.

Seit kurzer Zeit ist ein Flugpostverkehr zwischen Frankreich und Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile eingeführt worden, zu dem der Flugpostverkehr zwischen Danzig und Paris über Berlin Anknüpfung hat.

Die Flugpostlinie geht von Paris, bzw. Marseille oder Toulouse über Senegal, Porto Praya, die Insel Fernando, Natal (Brasilien) und von dort über Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo nach Buenos Aires in Argentinien.

Von Paris bis Brasilien dauert der Flug acht, und von Paris bis Uruguay und Argentinien neun Tage.

Die Gebühr besteht aus der Postgebühr Danzig — Frankreich plus Flugpostgebühr Frankreich nach Brasilien, Uruguay, Argentinien oder Chile. Beketere beträgt 1,53 Gulden je 5 Gramm nach Brasilien und 1,88 Gulden je 5 Gramm nach Uruguay, Argentinien und Chile.

Diese Postsendungen werden in Danzig täglich angenommen und mit der Flugpost 1,35 bzw. mit dem Abendzug nach Berlin abgehandelt, von wo aus sie am nächsten Tage um 9.50 Uhr nach Paris abgehen und dort am selben Tage um 17.15 Uhr eintrafen. Somit müssen die Sendungen, welche mit dem nächsten Flugzug von Marseille oder Toulouse nach mitkommen sollen, in Danzig spätestens bis Dienstag vor Abgang des Abendzuges nach Berlin aufgegeben werden.

Im Telegraphenamt beraubt?

8350 Gulden verschwunden.

Am Montag, gegen 12 Uhr mittags, ist angeblich der Kassenbote einer hiesigen Rechelei, Johannes G., im Gebäude des hiesigen Telegraphenamts, Cinnang 5, Postasse, von heftigen Krämpfen befallen worden. Hierbei wurde ihm von einem bisher unbekanntem Täter seine Aktentasche mit 8350 Gulden gestohlen.

Personen, die zweideutige Angaben zur Sache machen können, die zur Wiederbeschaffung des Betrages und zur Ermittlung des Täters geeignet sind, werden ersucht, sich auf Zimmer 88 des Polizeipräsidiums zu melden.

Die entlehnte Aktentasche ist bereits im Flur des Saules Hintergasse 10 gefunden worden.

Muskalischer Werbeabend der „Büchergilde Gutenberg“. Die „Büchergilde Gutenberg“ Berlin, Dreißendstraße 5, Sonderabteilung des Bildungsverbandes der Deutschen Buchhändler, veranstaltet am Montag, den 5. November, abends 8 Uhr, in der Aula des „Erler-Lyzeums“ Pöagenpfl 16, Hof, einen musikalischen Werbeabend. Neben musikalischen Darbietungen, Rezitationen usw., bilden das Programm. Außerdem werden sämtliche im Verlage erscheinenden Bücher zur Ausstellung gelangen. Die „Büchergilde

„Gutenberg“ ist die Buchgemeinschaft der Vertikanten, Schriftsteller von Ruf wie Preezang, Max Barthel, Schrenkel, Andersen, Rex, Jack London, Oskar Maria Graf wurden verlegt. Das System der freien Buchauswahl ist garantiert. Außerdem erhält jedes Mitglied kostenlos eine monatlich erscheinende Zeitschrift „Die Büchergilde“.

Verhaftungen in der Zoppoter Morbsache.

Sind im Laufe des gestrigen Tages mehrere erfaßt, jedoch erwies sich der Verdacht der Täterschaft in einigen Fällen als unbegründet. Es erfolgte deshalb Haftentlassung. Bei anderen Verhafteten sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Alle Momente, die für oder gegen die Täterschaft sprechen, werden eingehend geprüft.

Nach wie vor ist die Kriminalpolizei auf die Mitarbeit des Publikums angewiesen, wenn es gelingen soll, das Verbrechen an der alien Frau aufzuklären. Insbesondere ist es von größter Wichtigkeit für die Aufhellung der Tat, daß sich alle Personen, die am Donnerstagmorgen das Geschäft der Frau von Santen betreten haben, sich bei der Kriminalpolizei melden, um über ihre eventuellen Wahrnehmungen zu berichten.

Sittlichkeitsvergehen an einem Kinde.

Der Täter zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Arbeiter aus Klein-Mehndorf, der sich bisher völlig einwandfrei geführt und sich auch in seinen geschlechtlichen Meinungen bisher durchaus normal geäußert hat, hatte sich wegen des Versuches eines geschlechtlichen Mißbrauchs an einem sechsjährigen Mädchen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Deliktthatigkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen.

Am Nachmittage eines Festtages hatte der Arbeiter mit einem jungen Mädchen, das, ebenso wie er gegen 5 Uhr von der Arbeit kam, vier Schnäpse getrunken, dazu ein Glaschen Bier und vielleicht noch zwei Schnäpse mit einem anderen Bekannten, hat aber, wie sowohl das junge Mädchen, als eine ganze Reihe anderer Zeugen beklundeten, weder den Eindruck eines Begehens gemacht, noch geschwankt. Er selbst behauptete allerdings, daß er sich auf nichts mehr erinnern könne.

Gegen 7 Uhr abends wollte er nach Hause fahren und ging zur Fräulein an die Weichsel, um sich übersehen zu lassen. Im Vorübergehen sprach er bei einer bekannten Frau vor, wo ein kleines Mädchen aus Klein-Mehndorf zum Besuch war. Damit der Fräulein nicht später das Kinde wegen noch einmal herüber sollte, bat ihn die Frau, das Kind gleich mitzunehmen. Drüber mußte er zunächst über ein Glasfeld gehen und führte dabei das Kind an der Hand, das sich aber dort wohl schon gestraunt hat, mitzugehen, denn es meinte, wie der Wächter des Hofes sagte. Dieser hörte auch, wie der Angeklagte es zu beschwichtigen suchte und zu der Kleinen sagte, sie solle doch ruhig sein, er bringe sie ja zu ihrem Onkel.

Dann sah der Wächter noch, daß der Angeklagte und das Kind nicht nach Hause, sondern in entgegengesetzter Richtung auf ein Roggenfeld zu gingen. Auf dem Felde hat der Angeklagte sich mit dem Kinde hingeseht und ihm kräftig den Mund zugehalten, so daß das Kind schließlich besinnungslos wurde. Dann riß er ihm das Beißchen herunter und brachte ihm Kratzwunden am Unterleibe bei. Zur völligen Ausführung der Tat ist es indessen nach dem Gutachten des zur Verhandlung hinzugezogenen Arztes nach, nicht gekommen. Der Angeklagte ließ von seinem besinnungslosen Opfer ab und ging, nachdem er noch vorher auf dem Hofesfeld geschlafen hat, nach Hause. Das kleine Mädchen ist dann später wieder zu sich gekommen und wurde gegen 1/2 Uhr nachts von einem vom Dienst heimkehrenden Eisenbahner getroffen, der es den Eltern zuführte. Die Untersuchung des Kindes ergab Kratzwunden am Unterleibe und eine, wahrscheinlich von einem Schläge herrührende, dunkle Stelle an der Stirn. Das Kind ist wieder vollkommen hergestellt.

Dem Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft entsprechend erkannte das Gericht auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust unter Verfolgung mildernder Umstände. Drei Monate der erlittenen Untersuchungsfrist wurden dem Angeklagten auf die Strafe angerechnet.

Tödlicher Unfall auf dem Hauptbahnhof.

Beide Beine abgefahren.

Der in Marienburg wohnhafte Kfz-Händler Richter hatte sich Sonntag früh nach Danzig begeben. Nachmittags besah er sich auf dem Hauptbahnhof, am nach Frankfurt bzw. Neßlau weiterzufahren. Richter soll versucht haben, auf der falschen Seite des Personenzuges einzuklinken, als im gleichen Moment ein D-Zug heranbraute, der H. umriß und überfuhr. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Man brachte ihn nach dem Marienkrankenhaus, wo er Montag morgen verschied.

Sie kommt nicht nach Oliva.

Um das Gelände für die Kunstseiden-Fabrik.

Wo die neue Kunstseidenfabrik ihre Anlagen errichten wird, ist immer noch nicht endgültig festgelegt. Es hat den Anschein, als wenn jeder schwere Bedenken gegen die Errichtung der Kunstseidenfabrik in Oliva Rechnung getragen werden muß. Die Verjettigung der Abwässer ergibt in diesem Falle starke Schwierigkeiten, die das Olivaer Projekt sehr fraglich machen. Die Verhandlungen über weiteres Gelände schweben noch. Es ist nicht ausgeschlossen, das Gelände, das bereits schon einmal für die Errichtung der Kunstseidenfabrik in Aussicht genommen war, nun doch für diese Zwecke herangezogen wird.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

Im gleichen Augenblick, als gestern vormittag der Kraftwagen D. 1580 von der Schleusengasse kommend, die Weibengasse überqueren wollte, fuhr ein Straßenbahnwagen von der Renzasse kommend, vorbei, wodurch der Kraftwagen halten mußte. Nachdem der Straßenbahnwagen vorbei gewesen ist, überquerte das Auto das Straßenbahngelände, als im selben Moment der Motorwagen einer Straßenbahn aus entgegengesetzter Richtung den Kraftwagen anfuhr. Nach Aussagen der Zeugen soll den Straßenbahnführer die Schuld an dem Zusammenstoß treffen, da er erst, als er des Autos ansichtig wurde, Läutesignale abgegeben habe. Eine Verkehrsstörung entstand durch diesen Zwischenfall nicht. Personen sind nicht verletzt worden. Das Auto wurde leicht beschädigt.

Eine aneuchige Geschichte.

Von Ricardo.

Angelagte der „vorsächlichen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges, nämlich einem Spazierstock“ ist der Handlungsreisende Ottomar Karbunte. Das Opfer der gefährlichen Körperverletzung ist der Negativator Klaus Schnellreiter, ein Mann ohne Fehl und Tadel, der ausdrücklich betont, daß er zum erstenmal in seinem, ununterbrochen 48 Jahre anhaltenden Leben mit dem Gericht zu tun habe. Und auch dieses erste Mal hätte er vermieden, wenn eben nicht die Handlungsreisende des Handlungsreisenden so absolut einer niedrigen Gemütsart entsprungen wäre, daß eben Schnellreiter seine Prinzipien über den Haufen werfen und zur Anzeige habe schreiten müssen.

Alles im Leben habe seine Grenzen, und ein Maß, das gerüttelt voll sei, laufe leicht über.

Hier nun wiederum griff der Angeklagte ein — es waren die Präliminarien, gewissermaßen der Luftzug der Gerichtsverhandlung — Gerade genau so, direkt fast daselbe wolle er seinerseits mit gebührender Hochachtung bemerken, sozusagen ging ein Topf so lange zum Brummen, bis das Ding, oder wie es wohl richtiger heiße, der Henkel, abbräche; womit er untertänigst ausdrücken wolle, daß eben die Injurien eines langjährigen, Nachbarn und geschworenen Feindes gut und gerne eines Tages jenes Stadium erreichen können, in dem man seine genossene gute Kinderstube und bekannte sprichwörtliche Lammsgebuld über den Haufen werfe — ja, und dann komme es zur Körperverletzung, wobei noch geltend zu bemerken wäre, daß die vorsätzliche Bezeichnung „gefährlich“ auf einem Irrtum beruhen müsse, denn diesbezüglich habe nicht die Absicht bestanden, gefährliche Körperverletzungen zu tätigen.

Doch, doch, Herr Richter, unterbrach hier wieder der Negativator Klaus Schnellreiter die Rede des Angeklagten, wenn er sich erlauben dürfte, eine streng juristische Bemerkung zu machen, so möchte er in der Tatsache, daß p. v. Handlungsreisender Ottomar Karbunte gelegentlich der Ausübung der in Frage stehenden Straftat die Worte: „Du Mistbiel, ich schlag' dir zu Mute“ gebrauchte, den unerkennbaren Willen zu einer nicht nur vorsächlichen, sondern auch gefährlichen Körperverletzung sehen. Michin wäre er, so leid es ihm einerseits auch tue, um strenge Bestrafung des p. v. Angeklagten; wenn er auch andererseits zu bedenken geben möchte, daß eine gewisse Milde vielleicht dennoch Platz greifen könne, weil Handlungsreisender Ottomar Karbunte doch immerhin ein... nun ein... minderwertiges Subjekt sei, das...

Gal Sall! Da haben Sie diesen süßen Wurschen, wie er leicht und leicht, Herr Richter... zische Klänge, und nunmehr mußte der Richter den geordneten Ablauf der Verhandlung vornehmen.

Nach Umschiffung einiger Fährnisse kam man schließlich zum Kernpunkt der Sache, zum Tatbestand: Jahrelange Feindschaft liegt zwischen den Parteien, heftige, unversöhnliche Feindschaft. Die Wogen des Hasses stauen sich um ein gemeinsames Klosett, dessen sonnabendliche Reinigung laut Mietsvertrag den Familien wechselseitig obliegt. Hier, zwischen Tür und Brilleingang, liegt das uralte Streitobjekt. Gegenseitig wirft man sich mancherlei Verständnis für Forderungen moderner Hygiene vor. Zeitweilig nimmt die Feindschaft beratige Formen an, daß beide Parteien den Ort meiden, der eigentlich einer beschaulichen Ruhe dienen soll, dann branden die Wogen des Hasses auf dem Siebepuhl, was ja auch menschlich verständlich erscheint.

Zu solch einem Zeitpunkt geschah es, daß Karbunte eine kleine Familienfeier abhielt, auf der die Männer — es handelte sich um einen Schwager und einen Kollegen, die geladen waren — Karten spielten und einige Gläser tranken. Im Verlaufe des Abends wurde es dem Schwager und auch dem Kollegen des Herrn Karbunte schlecht, schlecht im Magen. Nun ja, und beide wollten für 'n Moment mal eben...

Wenn Karbunte nicht genau gewußt hätte, daß Schnellreiter seit Tagen infolge gewisser Streikigkeiten kategorisch jenen Ort meiden, so hätten sie in der Tatsache, daß der Ort den geschlagenen ganzen Abend besucht war, nichts verwunderliches gefunden. So aber gab die Sache zu denken. Sobald auch nur jemand von Karbunte die Türe berührte, Klang jedoch an jenem Abend die Stimme des Herrn Klaus Schnellreiters aus dem Kammerchen: „Beseht!“ Und Ottomar Karbunte will deutlich einen höhnischen Unterton herausgehört haben (was energisch bestritten wird).

Schließlich kam alles wie es kommen mußte. Karbunte nahm einen Spazierstock, stemmte ihn in eine Ecke und brach die Tür auf. Drinnen lag Schnellreiter die Zeitung und rauchte eine Zigarre, und dieser Unbist beglücklicher Gemütsart raubte Karbunte die Besinnung. Blinzelnd schlug er mit dem Spazierstock auf den Kopf des ein. Geschlagene vier Stunden soll Schnellreiter dort gefessen haben, behauptet Karbunte (was auch bestritten wird).

Soweit der Tatbestand!

Es galt nunmehr die feineren psychologischen Hintergründe dieser Tat zu analysieren, aber sei es, daß Geruchshalluzinationen den Berichterstatter befielen, sei es, daß Ideenassoziationen ihn erfassten, kurzum, er vermochte beim besten Willen das Ende der Verhandlung nicht abzuwarten — er mußte, einem physischen Drange folgend, fluchtartig den Saal verlassen und begab sich in den Raum hinter der zweiten Türe im linken Quergang rechts hinten.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: An der Rückseite des gestern an der Nordwestküste Schottlands gelegenen Tiefes ist die polare Luft überföhrt und ist um den Kern der Zyklone herumgeschwenkt. Infolgedessen verläßt die Störung rascher Auflösung. Ein Teil der entwickelten sich über dem westlichen Mittelmeer, das infolge Zufuhr warmer Luft aus dem Süden zunächst an Energie gewinnt. Der starke Einbruch kalter Luft nach Nordwesteuropa wird den Aufbau eines Hochdruckgebietes zur Folge haben und weitere Abkühlung bringen.

Vorhersage für morgen: Volkig, vielfach Frühnebel, keine nennenswerten Niederschläge, schwache sübliche Winde und kühl.

Ausichten für Freitag: Volkig, vielfach neblig, schwachwindig und kühl.

Nistko der Arbeit. Der Hafenarbeiter Albert Schulz aus Neufahrwasser war gestern vormittag im Hafen mit dem Verladen von Holz beschäftigt, als er plötzlich von einem Bündel Holz einen Schlag gegen die Brust erhielt und über Bord ins Wasser stürzte. Der Verunglückte wurde zwar bald auf's Trockene gebracht, doch war seine Lebensführung in das Krankenhaus notwendig, da er Rippenbrüche und Gesichtsverletzungen erlitten hatte.

Polizeibericht vom 31. Oktober 1928.

Festgenommen: 19 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 1 wegen Raubvergehens, 1 wegen Verkehrsgefährdung, 1 wegen Körperverletzung, 6 wegen Trunkenheit, 2 wegen Unachtsamkeit, 1 zur Festnahme aufgegeben, 2 aus besonderer Bewachung, 2 Personen in Polizeihaft.

Aus aller Welt.

15 Jahre Zuchthaus für einen Luftmörder.

Luftmörder Tripp verurteilt.

Gestern fand im Essener Landgericht die Verhandlung gegen den Luftmörder Alois Tripp, der wegen Notzucht in zwei Fällen und wegen versuchter Notzucht angeklagt war. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Für die verübten Verbrechen wird der Angeklagte zu 15 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft von sechs Wochen kommt zur Verrechnung. Die Verhandlung wegen des Mordes an der Marie Lappe im Hofeiser Wald findet vor dem Düsseldorf'scher Gericht statt.

Hochwasser in Oesterreich.

In Kärnten und Tirol.

Infolge der starken Regenfälle in Südtirol führen Eis- und Eisaal Hochwasser. Die Innsbrucker Nachrichten melden, ist die Driftschiffstrecke vom linken Ufer sowie von der Bahnhofsbrücke abgeschlossen. Weber die Station Wiltiau noch Terlan sind von dort aus erreichbar. In der Gegend von Sigmundskron gleicht das Etschtal einem großen See.

Die Schneeschmelze und der andauernde Regen haben im Walltal in Kärnten schwere Hochwasserschäden angerichtet. Das Wasser drang in Häuser und Stallungen, überschwemmte und verandete Wälder und Vieien. Bei Hermagor hat sich ein großer See gebildet.

Zugunfall in Hannover.

Mehrere Verletzte.

Am Dienstag früh stieß auf Bahnhofs Kirchhorsten, der Strecke Hannover-Minden, eine Lokomotive infolge unrichtiger Weichenlage auf zwei leere Wagen, die durch Weichenwärter und Privatpersonen geschoben wurden. Hierbei wurden zwei Personen schwer und drei leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Das vergrabene Perlenhalsband.

Des Juwelendiebstahls beschuldigt.

Vor einigen Tagen wurde der im Hause einer Bankierswitwe in Köthen wohnende Kaufmann Frank unter der Beschuldigung verhaftet, der Witwe Brillanten im Werte von 100 000 Mark gestohlen zu haben. Der Kaufmann tritt dies bisher entschieden ab. Jetzt fand man im Garten seines Vaters in Bamberg ein Perlenhalsband im Werte von 30 000 Mark vergraben.

Zusammenstoß mit Wilberern.

In der Baarsdorfer Feldmark geriet ein Forstausseher mit zwei Wilberern in einen Kampf. Als die Wilberer versuchten, dem Ausseher das Gewehr zu entreißen, entlud sich dieses und die Ladung ging einem der Wilberer in den Bauch. Er wurde lebensgefährlich verletzt, der andere Wilberer entfloh.

Briefmarken als Mordwerkzeug.

Um den Nebenbuhler aus der Welt zu schaffen.

Der in einem Modeatelier in Sidney angestellte Profurist Dawson hatte sich in eine Verkäuferin, die in demselben Atelier angestellt war, verliebt. Das Mädchen aber wies ihn kurzerhand ab, da es mit einem jungen Manne, der ebenfalls in dem Hause als Korrespondent tätig war, ein Verhältnis hatte, was Dawson auch wußte. Eines Tages zeigten sich bei dem Korrespondent Williams ernste Vergiftungserscheinungen, deren Ursache man nicht zu ergründen vermochte. Als Williams nach seiner Genesung den Dienst wieder aufgenommen hatte, versippte er am selben Tage, nachdem er die Briefe frankiert hatte, wiederum heftiges Unwohlsein. Der zugezogene Arzt kam schließlich auf den Gedanken, daß die Vergiftungserscheinungen auf die Briefmarken, die Williams benutzte, zurückzuführen seien. Er ließ den noch vorhandenen Vorrat an Briefmarken chemisch untersuchen, und dabei ergab sich, daß die Rückseiten der Marken mit einer Strichnitrösung bestrichen

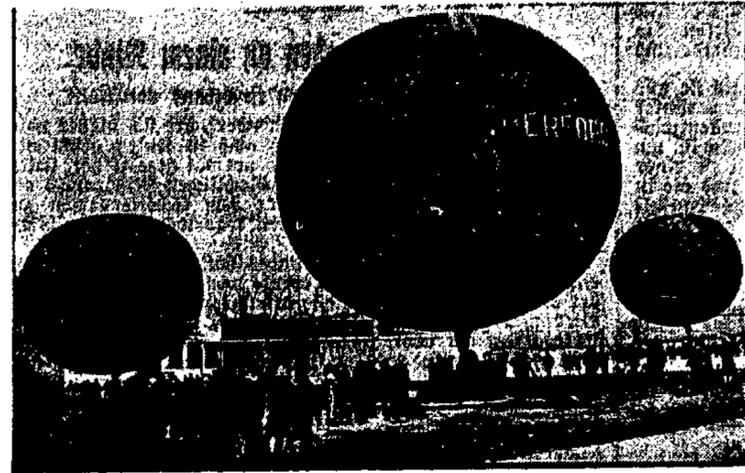
waren. Bei näheren Feststellungen ergab sich auch, daß der Profurist, der sich früher nie um die Briefmarken und die Frankierung der Postfächer bemüht hatte, seit einiger Zeit persönlich Williams die benötigten Briefmarken gab.

Die mit der Klärung der Angelegenheit beauftragte Polizei konnte schließlich den Nachweis erbringen, daß Dawson bei einem Drogerien Strichnitrösung gekauft hatte. Im gerichtlichen Verhör bekannte dieser denn auch, daß er die Absicht gehabt habe, seinen Nebenbuhler dadurch zu töten, daß er die von diesem benötigten Briefmarken, die er mit der Zunge anfeuchtete, vorher mit einer Strichnitrösung bestrich.

Von Erdmassen begraben.

Drei Personen verschüttet.

In Mexiko bei Bogota kürzten Erdmassen vor einem Villenbau auf die davor gelegene Straße und verschütteten eine vorübergehende Frau und ihre zwei Kinder. Trotz sofort begonnener Hilfsarbeiten konnten die Verschütteten nur als Leichen geborgen werden.



Explosionsunglück in einem Laboratorium.

Ein Schwerverletzter.

Das Laboratorium der Sigmundfabrik in Schönebeck an der Elbe wurde gestern mittag bei Kontrollversuchen für eine neue Sprengstoffart durch eine Explosion zerstört. Der Chemiker Dr. Köffel, der die Mischungen vorgenommen hatte, wurde schwer verletzt, der zweite Chemiker Dr. Wiemann, der im Augenblick des Unfalls in der Nähe der Tür am Schreibtisch saß, konnte sich mit leichten Brandwunden ins Freie retten. Eine Laborantin, der die aufschlagenden Stichflammen den Weg zum Ausgang verlegt hatten, rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster.

Ein Dampferzusammenstoß.

Fünf Todesopfer.

Der britische Dampfer „Mansepool“ stieß in der Nähe von Lizard mit dem Dampfer „Vorn“ aus Riga zusammen und brachte ihn zum Sinken. Fünf Mann der Besatzung ertranken, während 10 Mann gerettet werden konnten.

Die zweite Trans-Pyrenäen-Bahn, die von Toulouse direkt nach Barcelona führen soll, ist nunmehr fertiggestellt. Der volle Ausbau der neuen Linie soll bis zum nächsten Sommer abgeschlossen werden, so daß die Einweihung am 1. Juli erfolgen kann.

Zwei Zuchthäuser entflohen. Bei Beginn der Dämmerung kletterten die auf dem Anstaltshof der Strafanstalt Gollnow befindlichen Strafgefangenen Straß und Vosener in einem unbewachten Augenblick über die Anstaltsmauer und entkamen trotz sofortiger Verfolgung in den Wäldern der Umgegend. Es wurde ein Kommando der Schutzpolizei aus Stettin nach Gollnow beordert, das die Wälder bis Hammer (Kreis Cammin) vorläufig ergebnislos durchstreifte.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

13.30: Ruffestung für die Kleinen; Dr. Rau — 16—17.30: Nachmittagskonzert (Blasmusik). Kapelle der Schutzpolizei Danzig. Leitung: Obermusikmeister Stieberts. — 17.30: Wärdensstunde. Songa Ambach. — 18.15: Elternstunde. Die Vordrungen in der Religionspädagogik an den Religionsunterricht. Studienassessor Baumann. — 18.40: Einber als deutscher Mann. Professor Dr. Buchwald. — 19.25: Englischer Sprachunterricht für Anfänger; Dr. Bismann. — 20.05: Unterhaltungsmusik. Alte und neue Lieder. Leitung: Musikpelle. — 21.35: Charles-Gavallin. Novellen von Hans Natonef. Sprecher: Paul Lewitt. — 22.05: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.15: Tanzfunkstunde. Leitung: Gertrud Demse, Hans Joachim Meyer. — 22.45—24: Nachtmusik. Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalaf.

Programm am Donnerstag.

10: Jugendstunde. Das Große — das Zwerggatte — die Schönheit im Tierreich; P. du Bois-Reymond. — 10.30—18: Nachmittagskonzert. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalaf. — 18.15: Griechische Lieder; W. Platon; Professor Gaeber. — 19.25: Stunde des Handwerks. Die deutsche Kirchengemeinschaft. Leiter: Dr. C. G. Bischoff. — 20.05: Englische Konversation; Dr. Bismann. — 20.05: Franz Schubert. Sprecher: Helmuth Schwen. Leitung: Musikpelle. — 20.05: Hugo Hartung. Sollen; Nina Lühow (Soprano), Edith Minhoff (Alt), Josef Boerner (Tenor), Carl Preller (Bass), Rundfunkchor. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Freiballontart in Tempelhof.

In Anwesenheit einer riesigen Zuschauermenge fand am Sonntagmittag auf dem Berliner Zentrallughafen in Tempelhof der Aufstieg der vier Freiballone statt, die an dem Endwettbewerb um den Wanderpreis des Deutschen Luftverbandes für Freiballone teilnehmen. Die Ballone besitzen eine Größe von 1600 Kubikmeter, und da jeder nur einen Fahrgast mitnehmen darf, rechnet man auf sehr weite Fahrten. An dem Wettbewerb nehmen teil die Ballone „Barman“ (geführt von Rauten Jun, vom Niederrheinischen Verein für Luftfahrt), „Herford“ (geführt von Peishow vom Ritterfelder Verein für Luftfahrt), „Leipziger Messe“ (geführt von Brehm vom Oberergerbergischen Verein für Luftfahrt) und „Darmstadt“ (geführt von Schübe vom Ritterfelder Verein für Luftfahrt).

Ein Deutscher auf Sumatra ermordet.

Blättermeldungen aus Padang zufolge ist der deutsche Unteraufseher des Bergwerksgesellschaft Heuauer gehörigen Manggani-Bergwerks D. W. Gaert, der im 50. Lebensjahre stand, bei der Ortsschaft Pajathombo von Kulis überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt worden, daß er bald nach der Ueberführung in ein Krankenhaus verstarb. Der Anlaß zu dem Ueberfall konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Vom elektrischen Strom getötet.

Auf der ca. 800 Meter tiefen Grube des Kaliwerks Bugainen bei Mühlheim (Baden) kamen 8 Arbeiter bei Transportarbeiten in Berührung mit dem Leitungskabel einer Bohrmaschine, das bei den Arbeiten beschädigt worden war. Zwei Arbeiter wurden von dem starken elektrischen Schlag sofort getötet, einer leicht verletzt, während die drei anderen mit dem Schrecken davorkamen.

Der Klu Klux Klan macht Pleite.

Es ist eine ganz profane Pleite, ein Konkurs in aller Form. Zunächst allerdings nur bei dem Klan im Staate Georgia, wo der Klan früher besonders mächtig war. Nach vor zwei Jahren verfügte der Klan in Georgia faktisch über den ganzen Regierungsapparat samt der bewaffneten Macht. Heute haben keine Gläubiger offiziellen Antrag auf Konkursklärung gestellt; große Rechnungen für Autos, Lokalmieten, Drucksachen, Herstellung von Kapuzen und Masken sind seit langem unbezahlt, und die Gläubiger fürchten, bei längerem Warten überhaupt keinen Menschen mehr vorzufinden, der irgend eine Verantwortung für den Klan übernimmt. So dürfte der Gerichtsvollzieher diese romantische Grube liquidieren, und manche Sympathien werden ihn begleiten.

Cortex-Fußboden

und
Steinholz-Xylolit-Fußboden

ist überall auftragbar, fußwarm, schalldämpfend, feuer- und schwammicher, mäuse- und rattefest, wasserdicht; Druckfestigkeit: 140 kg per qcm

Kork-Isolierplatten, Korkschalen u. Kühlhaustüren für Kühlräume, Kieselgurmasse für Wärmeschutz

Cortex-A.-G.

Danzig-Neufahrwasser
Wilhelmstraße 21 Telephon 35362

Café des Westens

E. d. W.

Langfuhr, Hauptstraße 17

ist eröffnet

Joſ. Wegner

Lichtanlagen

Hugo Herrmann

Langfuhr

Hauptstraße 121



Telephon 42302

Möbel-Haus Perl

Vorstädter Graben 49

liefert außer erstklassigen

Wohnungs-Einrichtungen als Spezialität komplette Kaffeehaus- und Restaurations-Einrichtungen zu billigsten Preisen

Langfuhrer Möbelfabrik G. m. b. H.

Danzig-Langfuhr Telephon 411 23 Hauptstraße 17

Ausführung des gesamten Innenausbaues

Lieferung der Polstermöbel

Preiswerte Qualitäts-Möbel

zu günstigen Zahlungsbedingungen

Emil A. Baus, Danzig

Gegründet 1874 • Fernsprecher 231 05, 241 05

Spezial-Abteilung:

Bierdruck-Apparate, Ersatzteile

Die „Danziger Volksstimme“

liegt im Café des Westens aus

Primaner Susmann freigesprochen.

Was die Urteilsverkündung sagt. — Die Plädoyers. — Ist Susmann schuldig?

Am Dienstag in später Abendstunde hat der Vorsitzende im Susmann-Prozess das Urteil verkündet:

„Der Angeklagte Susmann wird freigesprochen, die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“

Nach einer Replik des Staatsanwalts hatte der Vorsitzende am späten Nachmittag dem Angeklagten das Schlusswort erteilt. Susmann sagte nur: „Ich bin an Helmut Daubes Tod unschuldig.“

Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete nach drei Stunden das Urteil.

Das Für und Wider.

Strafantrag und Urteilspruch im Glabbeder Prozess sind Schulbeispiele dafür, wie wenig Strafrechtspflege und Kriminalpolitik ausreichen, wenn Fälle wie der von Glabbed an sie herangetragen.

Der Staatsanwalt, der Susmann für schuldig hält, beantragte acht Jahre Zuchthaus. Wenn Susmann den Mord an Daube ausgeführt hätte, so wäre das eigentliche Motiv zur Tat nicht eine verbrecherische Absicht, sondern seine Krankheit gewesen. Nach acht Jahren wäre er dann aus dem Zuchthaus gekommen und aufs neue auf die Gesellschaft losgelassen worden. Es gehört schon der Mut eines zünftigen Juristen dazu, um eine solche Strafrechtspflege als sinnvoll zu bezeichnen.

Die Begründung, die der Vorsitzende nach der Verkündung des Urteils bekanntgegeben hat, wird allen Freunden der Reform des Strafrechts und des Kriminalpolizeiwesens wertvolles Material im Kampf gegen die zünftigen Richter in die Hand geben.

Das Gericht stellt in der Begründung des Urteils ausdrücklich fest, daß

Susmann eine problematische Natur

ist. Es stellt weiter fest, daß der Angeklagte sadistisch oder homosexueller Neigungen verdächtig ist. Vor den Strafrichtern aber gehört nur, wer verbrecherischer Absicht verdächtig ist. Wer sadistisch oder homosexuell auch nur zu sein scheint, gehört in die Hände des Arztes.

Im Susmann-Prozess ist wertvolles Material darüber zutage gefördert worden, wie die Polizei auslagen, die sie für die Einleitung eines Strafverfahrens braucht, aus dem Zeugen herauszuholen sucht. Im Susmann-Prozess, wo der Angeklagte ein junger Mann aus der Oberschicht von Glabbed war! Wie mag man erst in tausend anderen Fällen mit den Angeklagten umspringen, die arme Teufel sind!

Was sonst noch in der Begründung steht, ist ansehnlich:

„Die Erforschung des Charakters des Angeklagten hat nicht ergeben, daß er nicht der Täter sein könnte.“

„Das Gericht hat sich nicht reiflos die Ueberzeugung verschaffen können, daß der Angeklagte der Täter war. Es hat sich aber auch nicht reiflos die Ueberzeugung verschaffen können, daß er unschuldig ist.“

So begründet die Justiz und legt den Fall Susmann zu den Akten. Für sie ist der junge Mensch in Glabbed ein erledigter Fall, wie tausend Angeklagte in tausend ähnlichen Fällen, wo krankhafte Veranlagung im innigen Zusammenhang verbrecherischer Handlungen steht oder stehen soll. Susmann aber schleppt die Säge aus der Begründung des Urteils ein Leben lang mit sich herum, und darin zeigt sich die ganze Grausamkeit gewisser Erscheinungen der gegenwärtigen Justiz, die nicht schnell genug befeitigt werden können.

Wie kam man zu dem Urteil?

Zu den Indizien führt die Begründung folgendes aus:

Das Gericht ist der Auffassung, daß eine Reihe von Indizien zu ungunsten des Angeklagten sprechen und nicht zugunsten des Angeklagten haben aufzuklären werden können. Es ist das Indizium der Zeit, des Weges und der Blutropfen. Die Begründung führt dann im einzelnen aus, daß die Zeitangaben des Angeklagten, soweit sie überprüft wurden, außerordentlich ungläubwürdig seien. Dazu kommt, daß Susmann mit Daube zuletzt beisammen war und gegen ihn auch noch andere Indizien vorliegen. Zugunsten des Angeklagten könne jedoch angeführt werden, daß er nicht angegeben hat, er hätte sich an der Straßenecke, wo der Weg zu Daubes Haus führt, von diesem getrennt, wodurch die Zeitfrage ohne weiteres ausgeschaltet gewesen wäre. Was die Blutropfen an den Schuhen anbelangt, so sei bei der Herkunft des Blutes darauf hingewiesen, daß der Blutropfen der Blutgruppe Daubes angehört und daß der Angeklagte die Herkunft des Blutropfens nicht erklären könne. Der Angeklagte sei erwiegenemachen nicht an die Leiche herangekommen.

Unerheblich ist, wie der Angeklagte sich gegenüber der Leiche und dem Hause Daube sowie bei dem Telefongespräch benommen habe, da einzelne Menschen auf bestimmte Ereignisse ganz verschieden reagieren. Was das Messer betrifft, hält das Gericht diese Angelegenheit

zugunsten des Angeklagten für aufzuklären.

Es bleiben also als gravierende Momente, die nicht aufgekärte Differenz in den Zeit- und Wegangaben und der Blutropfen an den Schuhen. Der späte Fund des Taschentuches und die Unruhe, die Susmann in der Nacht gezeigt habe, in der ein anderer unter den Einwirkungen des Alkohol und der großen Ermüdung des Weges fest geschlafen hätte.

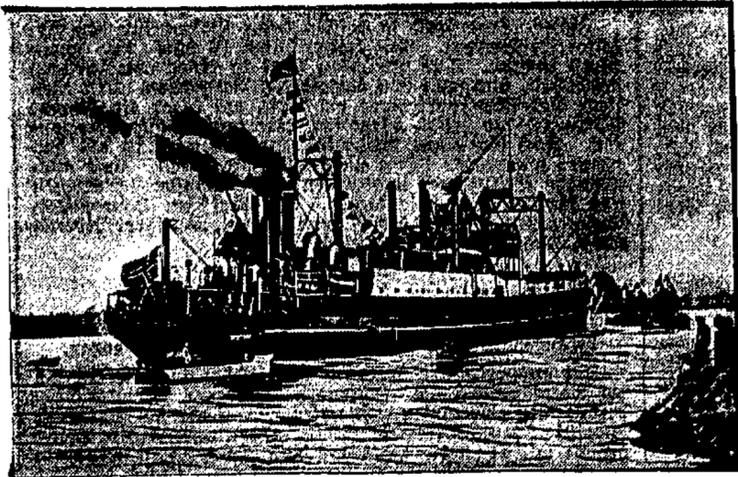
Aber das Gericht hat doch schwere Bedenken gehabt, schließt der Vorsitzende, diese Indizien für ausreichend zu erachten und sich reiflos die Ueberzeugung von der Täterschaft des Angeklagten zu eigen zu machen. Es muß auch gesagt werden, daß im allgemeinen nicht anzunehmen ist, daß ein junger Mensch wie der Angeklagte die Tat begangen haben soll. Es müßte vielleicht erwogen werden, wie er dazu gekommen sein soll, die Tat gerade vor der Wohnung der Eltern Daubes auszuführen, da er doch damit rechnen mußte, daß ihm die Tat nicht sofort gelingen werde und daß der Angegriffene den Namen Karl ausrufe oder andere Gefahren dieser Art ihm drohen.

Das Plädoyer des Verteidigers.

Im Prozess hatten der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Richter, sein Plädoyer begonnen, in dem er daran anknüpfte, daß der Staatsanwalt den Susmann-Prozess als einen Prozess der Mächtigkeiten bezeichnet habe und dann chronologisch alle Vorfälle durchging, die sich vom Abiturkennzeichnen bis zum gestrigen Tage ereigneten. Er erklärte, daß in das gegenwärtige Verfahren außerordent-

lich viel „Hintergeheimnis“ worden sei. Sehr viele Zeugen hätten unter Eid anders ausgesagt, als in der Voruntersuchung. Unter den Schülern habe nach Feststellung des Blutes an Susmanns Kleidern, und nachdem die Schuld angeblich erwiesen war, eine Psychose geherrscht, in der sie hinterher alles mögliche entdeckten, was vorher nicht gewesen war.

Er kam weiter auf die Veranlassung Susmanns und auf die mögliche Veranlassung zum Mord zu sprechen. Der Angeklagte sei durchaus nicht anormal, könne nach dem Zeugnis der Sachverständigen auch nicht als Homosexueller oder als Sadist angesprochen werden. Schließlich wies der Verteidiger auf die Spuren hin, die auf einen anderen Täter schließen lassen, besonders auf die Spur Ostendorfs und schloß mit den Worten: „Nicht schuldig, Herr Staatsanwalt, sondern unschuldig!“



Zeppelin schon heute in Friedrichshafen?

Kurs auf Island. — Die Fahrt geht gut. — Sorgen um den blinden Passagier.

Friedrichshafen, 31. 10. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befindet sich in vollem Fluge, der durch günstigen Wind gefördert wird, in Richtung auf Island. Man rechnet mit seiner Ankunft in Friedrichshafen in den heutigen späten Nachmittagsstunden.

Während des gestrigen Tages sind nur spärlich Nachrichten über die Fahrt des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen eingelaufen; aber nach den Meldungen, die gestern in den frühen Abendstunden eingegangen waren, ließ sich der Standort ungefähr berechnen. Diese Meldungen lauteten recht günstig. Danach befand sich der „Graf Zeppelin“ zwischen 5 und 6 Uhr abends etwa auf dem 35. Grad westlicher Länge und zwischen dem 45. und 50 Grad nördlicher Breite. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er also bereits ungefähr die Hälfte der gesamten Strecke hinter sich. Die Marschroute dürfte bereits über 4500 Kilometer ausgemacht haben. Sie ist länger als die kürzeste Route, weil das Schiff einen großen nach Südosten offenen Bogen ausgeführt hat.

Jetzt steuert es etwa in südöstlicher Richtung. Es ist auch anzunehmen, daß es die Hauptschwierigkeiten des Fluges bereits überwunden hat und mit günstigem Mitwind durch ein großes Hoch fährt. Unter dem Eindruck dieser Berechnungen werden die Ausichten hinsichtlich der Zeit der Ankunft erheblich günstiger beurteilt, als gestern mittag. In Kreisen des Luftschiffbaues rechnete man gestern bereits mit der Möglichkeit, daß das Schiff doch noch im Laufe des Mittwochs Abend ankommt. Es wird dann vom Wetter abhängen, ob es noch in der Nacht oder erst am Donnerstag morgen landet. Daß das Schiff schon bis jetzt ausgezeichnete Zeit gemacht hat, geht am besten aus einem Vergleich mit der Europafahrt hervor, bei der es gut 34 Stunden unterwegs war und etwa 3000 Kilometer zurückgelegt hat, also in derselben Zeit, die es für die bisherige Strecke gebraucht hat.

Verbindung mit dem „Graf Zeppelin“.

Nach Auskunft der Funktion des Luftschiffbaues hat Norddettch gestern um 1.35 Uhr nachmittags zum ersten Male direkte Verbindung mit dem „Graf Zeppelin“ gehabt. Angeblich ließ sich daraus der Standort nicht erkennen.

Wie wir erfahren, stellt die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt seit gestern 8 Uhr 40 nachmittags mit der Kurawellenstation an Bord des „Graf Zeppelin“ in Verbindung, die weiter aufrecht erhalten wird. Der Empfang ist ausgezeichnet.

Das Schicksal des blinden Passagiers.

Die Angelegenheit des blinden Passagiers dürfte in der Tat in einer allseitig betrieblichen Weise geregelt werden. Der amerikanische Konsul in Stuttgart wird heute selbst nach Friedrichshafen kommen und, wenn die Führung des „Graf Zeppelin“ günstig über den jungen Mann ausläßt, die erforderlichen Papiere ausstellen. Er hat bereits zu erkennen gegeben, daß er sich seiner annehmen will.

Ein tüchtiger Reel.

Die New Yorker Blätter, die sich weiterhin intensiv mit dem jungen Terhune beschäftigen, der sich als blinder Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“ eingeschmuggelt hat, zeichnen mit einer Zusammenfassung von Terhunes früheren Abenteuer, daß er es mit großer Gewandtheit verstanden hat, sich zu erlösen, die ihn besonders interessiert, Zugang zu verschaffen. So besaß er sich u. a. im letzten Sommer, als der Vorkampf Seenen-Tunnen stattfand, eine Uniform als Maschinist und wohnte dem Kampfe aus nächster Nähe bei. Als von San Francisco ein neuer Kursumdampfer zum ersten Male nach Honolulu ankam, hatte er Terhune, ebenfalls als blinder Passagier, an Bord. Nur einmal hatte Terhune, der als Gollinone von Turnier zu Turnier ganz Amerika durchwandert hat, Beach, als er sich auf einen nach Alaska bestimmten Dampfer

Ausgeplündert bis aufs Hemd —

und dann die Goldzähne gezogen.

Die Landstraße bei dem Städtchen Soroca (Bessarabien) war der Schauplatz eines Banditenüberfalls, der wohl seinesgleichen sucht. An einer Wegbiegung, an der ein vollbesetzter Autobus nur langsam fahren konnte, erschienen plötzlich sechs schwarz maskierte Räuber. Der eine von ihnen sprang auf das Auto und zwang mit vorgehaltenem Revolver den Chauffeur, anzuhalten. Nachdem dies geschehen, nahen die Reisenden, deren 14 an der Zahl, der Chauffeur und der Chauffeur aussteigen und sich trotz des strömenden Regens vollständig entkleiden. Die maskierten Räuber legten die Kleider in ihr eigenes Auto, ruiinierten den Motor des Autobusses und wollten schon abfahren, als plötzlich einer der Räuber die Entdeckung machte, daß der eine Reisende einen goldenen Zahn besaß. Nun sprangen die Banditen von ihrem Wagen ab, zwangen die nackten Frauen und Männer, ihren Mund weit aufzusperren, und suchten nach goldenen Zähnen und Plomben. Dann wurden einige Hanger hervorgeholt, und die Ausgeplünderten mußten es sich gefallen lassen, daß die Banditen ihre Goldzähne ausbrachen.

So zog Byrd zur Erforschung des Südpols aus.

Unsere Aufnahme zeigt das Expeditionsschiff Byrds, den Dampfer „Larsen“, beim Verlassen des Hafens von Los Angeles mit Kommandeur Byrd und den Mitglieedern der Expedition an Bord, um sich in die Arktis zu begeben. Byrd beabsichtigt, für die Dauer von 2 Jahren dort wissenschaftliche Forschungsarbeiten zu leisten.

einshmuggelte. Das Schiff war das letzte des Sommers gewesen und Terhune mußte den Winter in Alaska verbringen.

Friedrichshafen in Erwartung.

In Kreisen des Luftschiffbaues rechnete man gestern wieder, daß der „Graf Zeppelin“ doch erst am Donnerstagvormittag in Friedrichshafen eintreffen wird. Es wäre zwar möglich, daß er schon am Mittwoch in Deutschland wäre, aber den Heimathafen erst nach Eintritt der Dunkelheit erreichen könnte. In diesem Falle wird das Schiff wahrscheinlich die Nacht über kreuzen, oder einen Umweg etwa über Berlin machen, um dann bei Tageslicht in Friedrichshafen landen zu können.

Inzwischen sind hier alle Vorbereitungen für den Empfang im Gange. Die Hotels sind bereits überfüllt. Der Luftschiffbau hat diesmal Gelegenheit geschaffen, daß möglichst viele Leute die Landung des Luftschiffes aus der Nähe beobachten können. Er hat einen Teil des Platzes gegen ein Eintrittsgeld für die zu erwartende Zuschauermenge zur Verfügung gestellt. Die Polizei muß alle Dispositionen treffen, durch die die Landung vor gefährlichen begeisterten Anstößen geschützt wird.

Sehr interessant ist nun die Frage, was aus dem blinden Passagier werden soll. Nach Erkundigungen an zuständigen Stelle wird er bei der Landung

zunächst von der Polizei festgehalten werden,

die prüfen muß, ob er ein Visum oder überhaupt einen Paß hat. Gegen ein solches Vorgehen würde eine möglicherweise niedrige Geldstrafe von 20 Mark vielleicht zu erkennen sein. Wenn die Bestimmungen oder Befehle von höherer Stelle es gestatten, wird aber auch diese Strafe zweifellos niedergeschlagen werden. Das Betrugdelikt dürfte kaum vorliegen, weil Mißfahren gegen Bezahlung nicht möglich war, also die Absicht, den Luftschiffbau um das Fahrgehalt zu prälen, kaum vorzulegen hat. Der junge Mann hat eben das ganze zweifellos als eine sportliche Wagerleistung angesehen, und so wird sein Unterfangen auch durchaus beurteilt.

Die Empfangsfeierlichkeiten.

Generaldirektor Colmann vom Luftschiffbau hatte gestern Abend eine längere Konferenz mit den beteiligten Stellen über die Gestaltung des Empfanges für den „Graf Zeppelin“. Danach bleibt es im wesentlichen bei dem bereits bekannten Rahmen. Es werden übrigens zahlreiche Ehrengäste erwartet, so hat der Reichsverkehrsminister v. Günter sein Erscheinen zugesagt. Außerdem werden voraussichtlich Geheimrat Fisch, sowie ein Vertreter des württembergischen Ministeriums kommen, ferner Vertreter des Reichsrates und der Parlamente, der Kavaj und des Norddeutschen Lloyd und der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Luftkanal. Die Ausichten der Ankunft werden in Kreisen des Luftschiffbaues sehr günstig beurteilt.

Alle Schwierigkeiten behoben.

Verkehrverbesserung durch Gesang.

Um die Zahl der Verkehrsunfälle mindestens auf die Hälfte zu verringern, hat der Polizeikommissar von Detroit, William P. Rutledge, einen eigenartigen Weg gewählt. Er will nämlich die Befanntmachung von Verkehrsregeln mit guten Gesangsabteilungen verbinden. Zu diesem Zweck hat er ein Sängerkwartett aus besonders stimmbegabten Polizeibeamten zusammengestellt, dem Angehörige der Verkehrsabteilung als Sprecher angegliedert werden sollen. Dieses Quartett wird ohne Entgelt zu Festen und allen sonstigen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt, unter der einzigen Bedingung, daß bei allen Gelegenheiten, wo das Gesangsquartett auftritt, ein drei Minuten dauernder Vortrag über Schutz gegen Verkehrsunfälle von einem sachkundigen Beamten gehalten wird.

Roman
von
G. Müllers
Schulte

Bobby erwacht.

22. Fortsetzung.

Copyright by Dr. Kysler & Co. A. O., Berlin SW 69.

Bobby verstand ihn nicht, aber er drückte die daraobotene Hand des andern.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung empfing er sein Kostüm. In die Hose packte er ganz aut hinein; sie waren geräumig wie Ballonhüllen und hatten ein herrliches Muster von grünen und roten Streifen. Viel mehr Schwierigkeiten bereitete es ihm, seine Schultern in den Besatz unterzubringen. Das Kleidungsstück schobte furchtbar, als er es anzog; schließlich plachten mit einem mühenreichen Zischen die Nähte im Rücken. Er verlaunte einen anderen Mod; aber der Requisiteur lehnte das Anziehen, seine Garderobebelände zu dezimieren, entschieden ab. Er drückte seinem Klienten noch ein kleines Päckchen auf den Kopf und gab ihm einen roten Regenstirn in die Hand. Damit war der neue Clown fertig.

Bobby ging nach der Stallgasse und stellte sich auf. Die Vorstellung begann mit dem Debüt von zwei bildhübschen, aber etwas mageren Mädchen; sie führten auf einem ungefalteten Pferde in die Manege und zeigten unter großem Hallo ihre bescheidenen Künste. Ihr erster Applaus beglückte sie über alle Maßen. Sie kehrten mit rotgefleckten Gesichtern zurück und mit Augen, die wie überquellende Füllhörner des Glücks waren.

In der Stallgasse erhielt Bobby seine letzte Belehrung. Sie spannen jetzt ihren Schirm auf, ließen auf die Manege einfallen und gehen einmal gemächlich herum. Nichts weiter. Bleiben Sie ganz ernst. Verzeihen Sie keine Miene!

Nun war Bobby draußen. Dieser große, prachtvolle Burste, der in seinem Karnevalsanzug ausah wie die geschändete Bildsäule eines antichristlichen Afteten, hielt ein komisches Entree in der Manege eines Wanderzirkus. Mit königlicher Würde spazierte er auf der plüschbelegten Rampe dahin. Das tausendköpfige Schlangentier, das um ihn gerinelt, das weite Mund des Zirkus füllte, beachtete er kaum.

Rings herrschte Schweigen. Niemand lachte. Die Wirkung, die man von dem Kontrast zwischen Bobbys heroischer Erscheinung und dem lächerlichen Ansehen erwartete, blieb aus. Draußen in der Stallgasse stand der Direktor neben seinem Kompanion, dem berühmten Pferdebesitzer Signor Cicillo. Der hatte schon den Frack an; in seinem lächelnden Hemd leuchtete eine Perle, und seine behandschuhte Rechte hielt die Peitsche, die nächste Programmnummer, Vorstellung der dreifachen Senaste Casor und Polux, gehörte ihm.

„Er ist ein Esel von ungewöhnlichem Format,“ sagte Cicillo, „ich kenne nur einen, der ihn an Dummheit übertrifft.“

„Wer ist das?“ fragte argwöhnisch der Direktor.

„Der, der ihn engagiert hat.“

Etwas die Hälfte seines Mundganges hatte Bobby hinter sich gebracht. Da gab es eine Störung. In einer der Logen sah eine wunderschöne Frau. Sie war ganz in Hermelin gehüllt. Ein weißer Atlas mit einem kostbaren Reiter umschmeichelte ihre Schläfen. Nur ein paar Strähnen des hellblonden, kurzgeschorenen Haares ließ er frei; sie griffen gleich krummen, schwarzen Krallen unter den seitlichen Bändern hervor. Die Frau schien vollschlan; ihr Gesicht war runderlich, und ihre Haut hatte einen geheimnisvollen Farbton, der auf der Palette der Liebe gemischt ist und unserem Auge größere Wonnen gewährt als irgendein anderes Spektrum der Natur oder der Kunst.

Als Bobby in der Höhe ihrer Loge angelangt war, ergriff die Frau mit einer Bewegung der Ueberraschung die Hand ihres Begleiters, eines Herrn in der Uniform eines Kavallerieoffiziers. Halb laut rief sie:

„Mein Gott, Romeo!“

Der Clown stand still. Den linken Arm legte er auf die Brust, den rechten stützte er darauf, und den Kopf beugte er in die Hand. In dieser nachdenklichen Stellung verharrte er geraume Zeit. Seinen Blick bohrte er tief in die Stirn der Frau. Sekundenlang schien es ihm, als sei die Mauer, hinter der sich sein Geheimnis verbarg, auf die Stärke dieser zarten Steinwand da zusammengeschrumpft.

Aber dann veränderte er sich seine Haltung. Ein scharfer Ton durchschneidete die Luft. In seinen Beinen spürte Bobby einen heftigen Schmerz.

Er fuhr herum und blickte in Signor Cicillos wütendes Gesicht. Langst war das Signal für dessen Auftritt gegeben worden. Er hatte die Manege betreten und wartete auf den Abgang des Clowns. Dann, als Bobby keine Anstalt zum Gehen machte, ließ er ihm die lange Peitsche um die Beine knallen.

Einmal, zweimal, immer wieder. Bobby stand mit halb-erhobenen Armen da, seine Finger waren wie im Krampf gebogen, eine kreisrunde Dornschneide bildete sein Mund, und seine Augen veränderten Pfeile, aus deren Spitzen es wie schwarzes Gift träufelte.

Auf einigen Plätzen erscholl Lachen. Ein Kind sprang von seinem Sitz auf und klatschte begeistert in die Hände. Der Clown begann zu interessieren.

Da traf ihn die Peitschenschmit ins Gesicht. Quer über die Backe zog sie einen blutroten Strich.

Ganz blaß wurde Bobby, und durch seine Glieder rieselte ein kaltes Zittern. Er stieg von seinem Postament herunter, quer durch die Manege ging er auf Signor Cicillo zu. Der erstarrte mitten in der Bewegung des halb zum Schlag erhobenen Peitschenarmes. Die Augen hatte er angstvoll aufgerissen, seine Kinnlade hing schlaff herunter, feucht stieß es aus seinen Mundwinkeln.

Mitten in das einfältige Gesicht schlug ihn Bobby. Signor Cicillo taumelte zurück; er fiel und überhörte sich zweimal. Nie in seinem Leben hatte er etwas von der Parterre aus gesehen. Das kam jetzt auf einmal. Wie ein Vesuv stieg er zwischen die Beine der zur Terrasse aufgestellten Stühle. Ein paar davon riß er um; sie wälzten sich in einem bunten Anfall am Boden. Dann erhob er sich, von vielen Händen unterstützt, und bot momentlang mit seinem von Blut und Sand beschmutzten Gesicht den kläglichen Publikum eines Mannes, dem unläugliches Unrecht geschehen ist.



„Kost, Herr Bobby!“

In dem Gefolge des Hauses rüttelte donnernder Beifall. Bobby verneigte sich großmächtig und verließ in der Haltung eines siegreichen Feldherrn die Arena. Draußen zogen ihn die Hände seines Freundes, des Direktors, in einen dunklen Winkel.

„Hören Sie zu, Verehrtester, das war die herrlichste Ohrfeige, die ich in meinem Leben gesehen habe. Und die verdienstlichste. Hier haben Sie hundert Mark. Gott ist mein Zeuge, daß ich gern das Dreifache bezahlten würde, wenn Cicillo in jedem Monat einmal einen solchen Dankzettel kriegte. Aber es geht nicht, mein Vetter, es geht wirklich nicht. Ueber die Hälfte der Anteile gehören ihm. Machen Sie, daß Sie wegkommen, so schnell wie möglich. Zum Clown sind Sie nicht zu gebrauchen, eher glaube ich, daß Sie Stierkämpfer werden könnten.“

XIX.

Aber auch zum Torero erwies sich Bobby als ungeeignet. Er schritt nach seinem verunglückten Debüt als Clown ziemlich verdrossen durch die spärlich erleuchteten Straßen, die an den Zirkusplatz grenzten. Zwei Fleischbrotstücken trieben einen Dänen dem nahen Schlachthof zu. Der eine zerrte heftig an dem Strick, mit dem die Schnauze des Tieres verbunden war. Der andere schlug mit einem Knotenstock unablässig auf das Schlachtopfer ein.

Bobby verstellte der Gruppe den Weg. Er nahm dem vorderen der Dänen den Strick aus der Hand. Der Mann war so verblüfft, daß er keinerlei Widerstand leistete. Als weitläufig beherzter erwies sich der andere; er fiel mit seinem Knüttel über Bobby her, was aber ein vollkommen ver-

fehltes Unternehmen war. Er tragend jemand bis drei Schritte zählen können, sah der Fleischer mit verstaubtem Müßiggang an der Erde und versuchte kräftig, die Stille seines zerbrochenen Rohrstockes auseinanderzuschieben.

Der Däne, von den Ereignissen in hohem Maße nervös gemacht, ließ hundert Schritte den Damm entlang, überquerte den Bürgersteig und sprang dann, zum Neukircher entflohen, mit einem schüchternen Satz durch die große Spiegel-scheibe in das Schaufenster eines Korsettschäftes.

Inzwischen war Bobby ruhig seines Weges gegangen. Das würde eine schöne Geschichte geben, wenn die Stierkämpfer sich benehmen wollten wie er.

Die nächsten Tage brachten eine Art Krists in Bobbys Verfassung. Auf seinem Sofa sah er jetzt die Hände in den Schok. Herrgott, was war doch das Leben miserabel! In graue Gewänder gehüllt, langsam und schweigend gleich den Wunden in einem Trappistenkloster, zog die Prozedur der Stunden an ihm vorüber. Nichts unterbrach die Vageweile im Ablauf der Zeit. Seine Pulsschläge zählte er und die Wunden in dem Muster des abgetretenen Teppichs. Ueber die Manege dachte er nach, die, den Tod im Leibe, schwerfällig um den Schirm der Hängelampe floh. Und den morbiden Geruch der Blumen atmete er, die nun schon drei Tage vergeblich auf Marietta warteten.

Wozu, in des Heufers Namen, war er aus seinem Grabe gekommen? Sein Zirkus war eng, aber leblich komfortabel gewesen. Dagegen erschienen ihm die Wände, die ihn jetzt umgaben, dem Zwecke der Ausstellung von ungeheuerlichen Weihnachtsverirrungen zu dienen. Ein paar Brotkrumen lagen auf einem Teller; er brach Stücke davon ab, trank sie in Wasser und warf damit nach dem Wilde, einer spärlich bekleideten Dame, die auf einem Ruhebett lag und sich von nackten Putzern mit Rosen befränzen ließ. Ein paar mal traf er sie ins Gesicht, was ihm ein armseliges Lächeln entlockte.

Er haßte die Frauen, das stand fest. Sie waren Fremde, Schneeflocken, Seifenblasen. Sie atmeten ungewohnte, süßliche Kapitänen. Der große Meer über den Sternen hatte verfaßelt, ihnen einen Kompaß auf die Fahrt mitzugeben. Ohne festen Kurs trieben sie in den aufgeregten Gewässern dieses Lebens herum; man konnte sich ihnen nicht anvertrauen, oder man mußte damit einverstanden sein, heute an den frohen Gestaden eines Paradieses zu ankern und morgen auf eine unwirkliche Klippe geworfen zu werden.

Seinen Erfahrungen mit ihnen fehlte übrigens die Austerkunde in den holdseligen Lagunen des Glücks. Oder er hatte geschlafen, als es Zeit zur Freude war.

Er schief wohl überhaupt anviel. Eine von den Spinnen seiner Grabkapelle war ihm in den Kopf gekrochen; sie hatte ein Netz von dichten, weißen Fäden um sein Hirn gesponnen; es drang kein Licht ein da oben und kein Laut. Das Leben hatte seinen Zutritt zu den dunklen Kammern seines Bewußtseins.

Mit der Faust hämmerte er gegen seine Schläfen. Er mußte etwas gegen diesen Stumpfsinn hinter dem Stirnbein unternehmen. Er mußte auch, was Alfred, der Zimmerkellner mit dem pfiffigen Kopf eines Fiakro und den trunkenen Beinen eines Jockeis, hatte ihm verraten, wie man das Trägheitsgefühl im Denkmehanismus befeitigt und den Gehirnmotor auf die höchste Tourenzahl bringt. In den Augen des Verräters hatte ein seltsames Feuer gebrannt, und seine Zunge entwidelt eicronische Beredsamkeit.

„Was ist los mit Ihnen?“ hatte Bobby gefragt. „Mit der Teufel in Sie gefahren?“

Alfred hatte ein Auge zuckeln lassen. Den Daumen führte er an die Nasenspitze, dann atmete er tief.

„Kost, Herr Bobby! Sie glauben nicht, was das für eine wunderbare Sache ist. Eine kleine Prife in die Nase, und Sie sind ein anderer Mensch. Nichts mehr von Traurigkeit, nichts mehr von Schmerzen und Müdigkeit. Als ob Ihnen Flügel gewachsen wären, so ist Ihnen. Sie haben sich hoch über den ganzen Dreck. Die Welt erscheint Ihnen illuminiert, aus Oktober wird Mai, und auf dem Misthaufen draußen auf der Straße kriechen Vögelchen. Alle Menschen um Sie herum werden jung und schön. Jonas sieht aus wie ein griechischer Gott und die alte Kupplerin, seine Frau, wie eine Operettendiva. Der Himmel ist mein Zeuge, ich meine es gut mit Ihnen. Als Sie damals, am ersten Tag, die zwanzig Mark Trintgeld gaben, habe ich mir gesagt, das ist ein anständiger Mann, das ist ein feiner Mann. In der Seele tut es mir weh, daß Sie immer so den Kopf hängen lassen. Herr Bobby, kommen Sie runter in den Hofkeller, ich sage dem Spanner Bescheid, er führt Sie ein. Nehmen Sie eine Prife, und Sie sollen mal sehen wie wohl Ihnen wird!“

Bobby schob den Gesichtswägen zur Tür hinaus.

Im Weggehen hatte sich Alfred noch einmal umgewendet.

„Nehmen Sie sich vor Vadube in acht!“ hatte er im Flüsterston gesagt. „Vadube führt etwas gegen Sie im Schilde. Er hat gestern Abend gedroht, Sie würden noch diese Woche sitzen bleiben, und heute morgen sah ich, wie er drüben im Hansflur mit einem Geheimen tuschelte.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere 6 Schaufenster zeigen Ihnen unsere Riesenauswahl und Leistungsfähigkeit

SIRO-SCHLAGER

Kaufen Sie jetzt
und nutzen Sie die günstige Gelegenheit unserer beispiellosen **Billigkeit**

3⁵⁰	10⁹⁰	13⁹⁰	16⁹⁰	21⁹⁰	4⁹⁰
Kinderstiefel braun, m. Abs., Gr. 20-22 Schw. 25-26, extra-bill. 4,90 Gr. 27-30, gute Qual. 5,90 Gr. 31-35, sol. Vorrat 7,90	Spangenschuhe amerik. u. franz. Absatz	Lackspangenschuhe auch mit farb. Einsteifen, amerik. u. L.-XV.-Absatz Spangenschuhe braun und schwarz, ver- schiedene Ausführungen Herrn-Stiefel und -Halbschuhe gute Anarbeitung, hohe Passform	Herrnstiefel und Halbschuhe solange Vorrat 16,90, 18,90 Brokatschuhe franz. Absatz, Gold 16,90, Silber 14,90 Spangenschuhe schwarz, amerik. Absatz Lackspangenschuhe mit Krokoeinsatz, franz. Abs., gute Passform	Spangenschuhe entzückende Kombination, in den kleidsamen Farb- tönen, franz. u. engl. Abs. Damen-Spangenschuhe eleg. Modelle 21,90, 18,90 Herrn-Halbschuhe mod. Form, Goodyear Welt Herrn-Stiefel gute Passform, Goodyear Welt 24,90	Kamelhaar-Hausschuhe mit Ledersohle 6,90, 5,90 Kamelhaar-Umschlag- schuhe 7,90, 6,90 Kamelhaar-Schnallen- schuhe 8,90, 7,90, 6,90 Oesy-Hausschuhe feinste Filzstoffe mit Wild- ledersohle 4,90, 3,90 Leder-Niedertret., braun u. schw., sol. Vorrat 3,50, 4,90

Hausschuhe Phantasiemuster, mit Kor- delsohle, Kamelhaar imit. 1,85	Ueberschuhe braun 14,50 schwarz 13,25 u. 10,90	Galoschen Damen 6,25 Herren 7,25
Damenstrümpfe		
Wachseide 5,90, 3,90	Kunstseide 2,25, 1,95	Seidenfaser 2,25, 1,95
Baumwolle 1,75, 1,25	Herrn-Strümpfe	
Seidenfaser 2,90, 2,25, 1,75	Baumwolle 95, 75, 35 P	

Schuhwarenhaus



Langgasse 67
gegenüber der Post

Aus dem Osten.

Jagd auf Frauen.

500 Mark für Peitschenhiebe.

Vor einem Königsberger Schöffengericht hatte sich der Witibehälter Moeller aus Eifelbitten bei Andau wegen Verleumdung, Bedrohung und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Sachverhalt ist kurz folgender:

Am 20. August kamen zwei weibliche Reisende, die Frauen G. und L. aus Königsberg u. a. auch nach Eifelbitten, um dort ihre Waren Korsett, Hüden usw. zum Verkauf anzubieten. Sie standen gerade im Begriff, das Geschäft Moellers zu verlassen, als sie eine junge Dackelhündin bemerkten, und Frau G., die allem Anschein nach eine große Tierfreundin ist, mit dieser sich zu schaffen machte, indem sie das Tier freischaltete. Die beiden Frauen setzten dann ihren Weg fort und verließen den Wirtshof. Mann hatten sie eine kurze Strecke zurückgelassen, als sie bemerkten, daß ihnen das Tier nachfolgte. Während Frau G. mit der Hündin wieder spielte, verfolgte Frau L. ihre Kollegin von dem Tier abzuwehren und das Tier zurückzulassen; doch das Hündchen trat den Mädchen zum Wirtshof nicht an; es folgte den Frauen weiter bis auf die Chauffee, die vom Wirtshof etwa ein Kilometer entfernt ist.

Als sich nun plötzlich, nichts Böses ahnend, die Frauen umschauten, bemerkten sie einen Reitermann, der sich ihnen im kurzen Tempo näherte. Es war der Wirtshofbesitzer Moeller, der zunächst auf Frau L. mit seinem Pferd zuprängte. „Diebesbande, Räuberbande,“ schimpfte er dabei, „ich schlage euch tot.“ Dann verfiel er mit seiner Peitsche, und zwar mit dem Griff, Frau L. derart heftig zu schlagen, daß sie zu Boden fiel. Moeller verurteilte darauf, Frau L. mit dem Pferde niederzureiten, doch das Tier zeigte mehr Weisheit als sein Reiter, dem es den Gefallen nicht tat. Da beugte er sich zur Seite des Pferdes herunter und, verächtlich der am Boden liegenden Frau noch weitere Schläge. Erst als durch das laute Schreien der Frau die auf dem Pferde befindlichen Leute aufmerksam wurden, nahm Moeller von seinem Opfer Abstand und richtete seine Offensive nun gegen Frau G., die in ihrer Angst nichts Besseres erfand, als um einen in der Nähe stehenden Baum herumzulaufen; ihr folgte der Reitermann mit seinem Ross etwa sechs Mal um den Baum herum, bis auch sie nach einigen Sieben ebenfalls wie Frau L. zu Fall gekommen war, wobei sie sich eine Insuperlebung auson.

Das Gericht verurteilte den Rohling zu 500 Mark Geldstrafe.

Ende eines internationalen Hochstaplers.

100 000 Dollar durch Menschenmuggel verdient.

In Warschau hat mittellos der international bekannte Hochstapler Benjamin Duxman nach Amerika zu fliehen die Einwanderungssperre nach Amerika zu umgehen und verpackt Menschenmuggelungen, sie auf Umwegen einzuschmuggeln. Diesen nahm er Geld und Dokumente ab und beförderte sie dann ab Danzig auf irgend einem Dampfer

nach den holländischen Kolonien. Auf diese Weise verdiente er 100 000 Dollar; in Deutschland sollen sie ihm entwendet worden sein. Darauf widmete er sich dem Juwelendiebstahl und ging nach Monte Carlo. Hier verpielte er den Erlös seiner Beute. In Paris betätigte er sich als Taschendieb und Kofahnhändler. Er wurde aus Frankreich ausgewiesen und kreuzte ziellos durch die Welt. Nach Warschau zurückgekehrt, fand er in seiner Wohnung fremde Menschen vor. Seine Familie, die er ohne Mittel daheim gelassen hatte, war inzwischen ebenfalls auf die schiefere Ebene geraten. Das gab dem edlen Ritter den Rest. Mit dem Untergang seiner Familie hatte das Leben für ihn jeden „Zukunftskreis“ verloren. Er vergiftete sich.

Blut als Beweis!

Er zahlte Alimente für ein fremdes Kind.

In einem Prozeß vor dem Königsberger Schwurgericht, in dem die Blutgruppenuntersuchung als Beweismittel herangezogen wurde, erfolgte die Verurteilung der Angeklagten Helene Nöhse wegen Meineids zu einem Jahre Zuchthaus. Sie hatte unter Eid falsche Angaben über die Vaterschaft ihres Kindes gemacht, um Alimente zu erhalten. Die Blutgruppenuntersuchung ergab, daß der Alimientenzahler nicht der Vater des Kindes ist.

Die Braut ermordet.

Nacht Jahre Zuchthaus.

In Braunsberg wurde der Weißbierbrenner Kurt Will, der die erst 15 Jahre alte Tochter des Hausbesizers Aratowski in einem Graben ertränkt haben soll, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwölf Jahre beantragt. Der Verdacht fiel seinerzeit sofort auf Will, weil er nach Angabe der Verstorbenen als der Vater des von ihr erwarteten Kindes in Frage kam. Das mußte dem Angeklagten um so unangenehmer sein, als seine Verlobung mit einer wohlhabenden Besitztochter bevorstand.

Mittelalter in Litauen.

Eine an das Mittelalter gemahnende Exekution wurde im litauischen Dorf Snodas vorgenommen. Zwei junge Mädchen hatten durch ihren Lebenswandel öffentliches Vergernis erregt. Darauf wurden die beiden Hetären eines Tages von der „Moralischen Brigade“ wie folgt bestraft: die Mädchen wurden bis auf Hemd entkleidet, aneinandergehunden und so von einer heulenden und schimpfenden Menge, unter Pöbel und Stößen, durchs Dorf gejagt. Niemand von den Zuschauern traute sich für die Gemäßigten einzutreten. Das Gericht jedoch sah die Sache anders an: es verurteilte die aktiven Teilnehmer der Exekution wegen Freiheitsberaubung, Verleumdung und Mißhandlung zu Gefängnisstrafen.

Der Leutnant im Obdachlofenheim.

Im Königsberger Obdachlofenheim der Heilsarmee spaltet ein früherer russischer Leutnant J. v. J a r o s c h e w s k i Holz um seinen Lebensunterhalt zu haben. Er gibt folgende Schilderung seines Schicksals. Nach der Vollendung der Studien in der Kadettenschule in Kiew bin ich im Jahre 1916 zum Leutnant des russischen Heeres ernannt und nach der türkischen Front kommandiert worden. Im Jahre 1917 waren wir gezwungen, gegen die Kommunisten aufzutreten. Im Jahre 1918 durfte ich dem Rufe meiner Heimat, die mit der Hilfe der deutschen Truppen von den Kommunisten befreit war, Folge leisten und mich den Reihen des ukrainischen Heeres anschließen. Dasselbst habe ich in den Reihen der 5. Division gegen die Rote Garde gekämpft. Am 2. November 1920 sind wir von den Kommunisten überwältigt und wurden in Polen interniert. Trotdem fanden wir den Mut, im Winter 1921 einen neuen, leider mißglückten Angriff gegen die Rote Garde zu wagen, währenddessen ich verwundet und nach dem Lager Strzalkowo kommandiert worden war. Dort blieb ich bis zum März 1923. An dem Tage bekam ich den freilosen Urlaub bis zum neuen Aufzug, und begab mich nach der Tscheschoslawat und dann nach Deutschland, um hier im Technikum studieren zu können. Habe mich mehrfach vergeblich bemüht, eine Stellung als Praktikant zu erwerben. Vier Mitglieder meiner Familie sind ermordet worden, hab und Gut vernichtet, mein Leben bedroht. Ich beherrsche vier slawische Sprachen, Deutsch und Französisch; momentan spalte ich Holz für die Heilsarmee und trotdem verwende ich meine freie Zeit, um Englisch zu erlernen.

Kommunistenverhaftungen in Lemberg.

Ein kommunistischer Kongress in Danzig?

Wie Warschauer Blätter melden, hat die Polizei am Sonntag in Lemberg zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Die Verhaftungen sollen im Zusammenhang stehen mit Vorbereitungen für einen kommunistischen Kongress in Danzig.

Der akademische Lippenstift.

In der Komwoer Universität kam es kürzlich während einer Vorlesung des Professors Jodele zu einem Zwischenfall, als eine Studentin den Lippenstift benutzte. Der Professor machte ihr eine Bemerkung. Die junge Dame setzte jedoch ihre Verhöhnungstätigkeit fort. Professor Jodele unterbrach die Vorlesung und forderte die Studentin auf, den Hörsaal zu verlassen, was sie auch tat. Die Studenten quittierten das Vorgehen des Professors mit einmütigem Beifall.

Verrent. Drei maskierte Banditen drangen Freitag in die Wohnung des Besitzers Gottlieb Pol in Rensdorf ein und forderten unter vorgehaltenen Revolvern die Herausgabe von Geld und Wertachen. Von herbeieilenden Nachbarn wurden die Täter jedoch verscheucht.

Fast 1000000 Paar Schuhe & Strümpfe

stehen ständig zum Verkauf. Ganz Danzig weiß: Leiser Schuhe und Strümpfe sind etwas Besonderes, schick, elegant, von tadelloser Paßform und immer billig. Eine Summe von Sorgfalt und Arbeit, genauem Wissen, viel Liebe und Interesse für die Sache sind das Geheimnis unserer Leistungsfähigkeit.

Für Damen

Lack I Spangenschuhe mit L.-XV.-u. amk. Absatz 14,50	12 ⁹⁰	Braun Boxc. Steg- und I Spangen-Trotteurschuhe moderne halbrunde Form, bequemer Laufschiuh	19 ⁵⁰
Braun Chev. I Spange, Schwarz Boxc. Zuggumps mit amk. Absatz, die bequemen Straßenschuhe für den Herbst	16 ⁵⁰	Braun Boxc. I Spangenschuh aparte Lochverzierung, Trotteurabsatz, Original Goodyear Welt	21 ⁵⁰
Lack I Spangenschuhe mit L.-XV.-Absatz, reizenden Loch- u. Steppverzierung. 21,50	18 ⁵⁰	Lack, blond, grau Boxc. I Spangen-Trotteurschuhe mit schönen Lochverzierungen, Original Goodyear Welt	23 ⁵⁰

Für Herren

Schwarz Boxc. Schnürschuhe moderne halbrunde Form, mit Loch- und Steppverzierungen, stark strapazierfähig 18,50	16 ⁵⁰	Braun Boxc. Schnürschuh moderne halbrunde Form, Original Goodyear Welt	23 ⁵⁰
Schwarz M. Box. Schnürschuhe moderne halbrunde Form, Original Goodyear Welt, ein Schlagpreis	19 ⁵⁰	Lack Schnürschuh Original Goodyear Welt	25 ⁵⁰
Schwarz Boxc. Schnürstiefel stark strapazierfähig	19 ⁵⁰	Kinder braun Boxc. Schnürstiefel rationale Form, Gr. 31/35 14,50, 27/30 12,50, 25/26 10,50, 23/24 9,50, 20/22 6,50, 18/20	5 ⁹⁰
Schwarz M. Box. Schnürstiefel Original Goodyear Welt, Schlagpreis	21 ⁵⁰	Kinder schw. Boxc. Schnürstiefel rationale Form, Gr. 31/35 12,90, 27/30 10,90, 25/26 9,50, 23/24 8,50, 21/22 7,50, 19/20	6 ⁹⁰

Kamelhaarschuhe, nur deutsches Fabrikat!

DamenKamelhaar Umschlagschuhe garantiert rein Kamelhaar und Wolle, mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht	7 ⁹⁰	Kamelhaar Umschlagschuhe mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht, Gr. 36/42 5,50, 31/35 4,50, 27/30	3 ⁹⁰
Kamelhaar Laschenschuhe garantiert reine Wolle und Kamelhaar, für Herren 8,50, für Damen	7 ⁵⁰	Damen Kamelhaar Umschlagschuhe mit Filz- und Ledersohle, Gr. 36/38	4 ⁵⁰
Kamelhaar Laschenschuhe mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht, für Herren 5,90, für Damen	5 ²⁵		

Damen-Strümpfe

Unterzieh-Strümpfe, reine Wolle Doppelsohle, extra lang	2 ⁷⁵
Reine Wolle, Damen-Strümpfe Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig	3 ⁵⁰
Pemberg Wascheide in allen moderner Farben	3 ⁵⁰

Herren-Socken

Reine Wolle prima deutsche Qualität, schwarz und gemustert	2 ⁵⁰
K. Seide plattiert, in schönen neuen Dessins,	1 ⁹⁵

Große Auswahl in Kinder-Strümpfen

Sport-Kniestrümpfe neue Dessins

Leiser

Alleinverkauf: „Jka“ Danziger Schuh-A.-G. Langgasse 73. Tel. 239 31-32

Danziger Nachrichten

Pest und Cholera im alten Danzig.

Sie raffte Tausende dahin.

Regelmäßige Volkszählungen kannte man in dem alten Danzig nicht. Alte Kirchenbücher geben aber Aufschluß über die Zahl der Geburten und der Todesfälle, die oft ganz kolossale Unterschiede zeigen. Volkszählungen waren die Ursachen dieser Massensterblichkeit. Bis zum Jahre 1700 war es hauptsächlich die Pest, die in Danzig schreckliche Verheerungen anrichtete. Im 19. Jahrhundert wurden die Stadt und ihre Vororte oft von Cholera heimgelacht. Auch die vielen Kriege verlangten schwere Opfer an Menschenleben.

Sehr aufschlußreich, wenn auch mit Vorsicht zu benutzen, sind die diesbezüglichen Angaben in Brandstatters Chronologische Uebersicht der Geschichte Danzigs, Danzig 1870. Es sei daraus ein Auszug gebracht, der uns eine Vorstellung von dem furchtbaren Wüten der genannten Seuchen in Danzig gibt. Ob die Zahlen sich lediglich auf die Stadt oder auf das gesamte Danziger Gebiet beziehen, läßt sich allerdings nicht feststellen. Das Mitherverhältnis zwischen der oft sehr großen Zahl der von den Seuchen hingerackten Personen und der Bevölkerungszahl der Stadt Danzig läßt sich auf, wenn man jene Ziffern auf das Gesamtgebiet von Danzig bezieht. Wie der Tod in den Seuchentagen Opfer forderte, zeigt folgende Zusammenstellung:

1352. Die Pest rafft in Danzig 18 000 Menschen hin.
 1427. Pest und (infolge von Mangel an Geldarbeitern) Hungertod; 40 000 Menschen in Stadt und Land umgekommen.
 1538. Die Pest (der „englische Schwefel“) rafft 6000 Menschen hin.
 1649. An „englischen Schwefel“ sterben in Danzig 20 000 Menschen.
 1664. Pest. 24 000 Menschen hingerackht.
 1602. Pest (?). Getauft 1387, begraben 16 010.
 1620. Pest. Vom 19. Juli bis 31. Dezember 10 715 Todesfälle.
 1624. Pest. (Von Mitte Juli ab) 8556 Opfer.
 1625. Pest. Von Januar bis 26. April 1428 Todesfälle; vom 19. Juli bis Ende November 1805 Todesfälle.
 1684. Das „Pockenjahr“, weil in ihm mehr als 2000 Menschen innerhalb der Stadtmauern an Pocken starben.
 1690. Pest. Getauft 2205, begraben 7468.
 1658. Pest. Getauft 1677, gestorben 11 616.
 1657. Pest. Geboren 2180, begraben 7500.
 1660. Pest (?). Getauft 1916, begraben 5515.
 1700. Geboren 1836, gestorben 24 583.
 1881. Cholera von Mai bis Oktober. Im Stadtkreise erkrankten 1456, starben 1063, im Landkreise erkrankten 960, starben 546.

Selbst diese Angaben sind nicht als vollständig zu betrachten. Immerhin beweisen sie die ungeheure Verminderung der Danziger Bevölkerung in früheren Jahren durch Seuchen. Es ist ein Ruhmesblatt der modernen Medizin, daß sie diese Würger der Menschheit aus Mitteleuropa verbannt hat.

Magnus Hirschfeld spricht über die Sexualnot!

Drei Vorträge im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Dr. Magnus Hirschfeld, der bekannte Sexualforscher, wird am 5., 6. und 7. November im großen Saale des Schützenhauses auf Veranlassung des Zentralverbandes der Angestellten drei Vorträge halten, und zwar am Montag, nur für Frauen: „Die Frau und das sexuelle Problem“, am Dienstag für Männer: „Der Mann und das sexuelle Problem“, am Mittwoch für Jugendliche: „Die Geschlechtsnot der Jugendlichen und ihre Sexualerziehung“. Die Karten sind im Büro des Zentralverbandes der Angestellten, Stadtkreis, den Ausgabestellen der „Danziger Volksstimme“, den Filialen des Konsum- und Sparvereins und an der Abendkasse zu haben.

In Anbetracht der brennenden Aktualität dieser Fragen, die sich in der Geschlechtsnot der Jugendlichen im Hausmann-Prozess in aller Schärfe gezeigt hat, ist zu erwarten, daß der Andrang des Publikums zu den Vorträgen sehr stark sein wird. Es empfiehlt sich daher, sich sofort in den oben angegebenen Ausgabestellen die Karten zu besorgen.

Vorlesungen an der Technischen Hochschule. Professor Mulerkt wird in der Technischen Hochschule im Wintersemester 1928/29 folgende Vorlesungen und Übungen halten, bei denen außer für Studierende eine Beteiligung auch für Gäste möglich ist: Französische Romantik, Freitag 8½ Uhr (pünktlich) bis 5 Uhr, Hörsaal 181, Beginn 9. November; Erklärung von Dantes Hölle, Montag 11 bis 12 Uhr, Hörsaal 181 (eventuell Verlegung auf andere Stunde), Beginn am 5. November; Altfranzösische Übungen, einstündig; Lectüre neuerer französischer Prosa und Uebersetzungsübungen, zweistündig; Spanischer Kursus für Anfänger, mit Vorkenntnissen, zweistündig. Für die beiden vorletzten Übungen Vorgesprechung Donnerstag, 1. November, nachmittags 6 Uhr, für die letzten Übungen am selben Tage um 8½ Uhr im Romanischen Seminar, im ehemaligen Lehrerseminar.

Studienrat Dr. Fritz Schmidt wird mit Beginn des Wintersemesters seine Tätigkeit als Vektor für Stenographie an der Hochschule aufnehmen und folgende Vorlesungen abhalten: Stenographie I Verkehrschrift (Montag und Mittwoch 18 bis 19 Uhr, Hörsaal 104). Stenographie II, Handschrift (Mittwoch 19 bis 20 Uhr, Hörsaal 104). Beginn beider Vorlesungen am 31. Oktober.

Er darf nicht den Anschlag verpassen.

Der Angeklagte, der Seemann D., kammt aus Sebastopol und machte eine Reise als Trimmer mit dem Dampfer „Lolot“ nach Danzig. Hier befand er sich bald auf dem Trockenen. Ein Kaufmann D. gewährte ihm Unterkunft und — da er die schwache Seite nicht nur der Russen kannte — lud er seinen Galt zu einer Pferdereise ein. Es wurde stark geschert und D. fühlte einmal, daß D. ihm nach der Brüstung griff. Daß D. ihm dann 10 Gulden und altes, wertloses Geld stahl, merkte er nicht mehr. Aber Zeugen dieses Vorganges folgten dem Seemann, der sich dann allein auf die Reise gemacht hatte. D. suchte einen Kellner auf der Straße an und ließ sich von ihm einen falschen Kinnfaumarktschein wecheln. Aber hierbei zeigte der Angeklagte seine gute Seite: als er 25 Gulden erhalten hatte, sagte er Danke schön und wollte weiter nichts mehr annehmen. Jetzt wurde der andere mißtrauisch und besah sich den Schein näher, da machte sich D. auch bereits auf die Flucht. Er wurde von einem Schupo erwischt. Nun stand er vor dem Rabi.

Rechtschäftlich verteidigte er sich, so daß der Dolmetscher alles gar nicht übersehen konnte, was er hervorbrachte. Seine Verteidigung schloß er mit der Bitte, ihn hinauszulassen, daß er rechtzeitig den Dampfer, der Mitte dieses Monats von Amsterdam komme, erreiche. Fünf Wochen Gefängnis bekam er, und als er hörte, daß so viel von der Unternehmungshaft ihm anzurechnen worden sei, daß er den Dampfer bekommen kann, hellte sich sein Gesicht auf. Verschleiden fragte er an, was mit den 10 Gulden, die man bei ihm vorgefunden hatte, und die der Kaufmann D. als sein Eigentum reklamiert hatte, geschehen soll.

Der Verkehr stockte.

Weld ein Auto mit der Straßenbahn zusammengefahren war. Gestern vormittag 11.40 Uhr stießen in der Hauptstraße in Langfuhr ein Lieferkraftwagen mit der Straßenbahn zusammen. Ein Motorwagen der Straßenbahn kam aus Danzig in Richtung Oliva gefahren. Ungefähr 50 Meter vor dem Straßenbahnhaupt fuhr, aus Richtung Oliva kommend, auf dem linken Straßenbahngleis, von Danzig aus gefahren, ein Wagen des Städt. Fuhrparks. Obgleich sich der Zustand von diesen beiden Fahrzeugen erheblich verringerte, verlor sich der Kraftwagenführer des Lieferkraftwagens ans Ohnma, sich zwischen den beiden Fahrzeugen hindurchzubringen, um, von Oliva aus gefahren, die rechte Straßenseite zu gewinnen. Dieses gelang ihm aber nicht, und der Zusammenstoß mit der Straßenbahn war unvermeidlich. Hierbei wurden die linke Achsen- und die Motorwagen- und die Einstiegsgriffe beschädigt. Die Karosserie des Autos wurde erheblich eingedrückt. Ein weiterer Sachschaden ist nicht entstanden. Durch den Zusammenstoß entstand eine Verkehrsstockung von circa fünf Minuten. Personen wurden nicht verletzt.

Er kassierte fremdes Geld.

Wegen Unterschlagung verurteilt.

Ein Kraftwagenführer in Danzig war früher Provisionsvertreter und wollte die Stelle ohne Kündigung aufgeben, um sofort eine andere anzutreten. Für diesen Uebergang wollte er sich Geld beschaffen und tat dies dadurch, daß er in drei Fällen auf der alten Stelle Geld (71 Gulden) ein-kassierte, mit diesem Gelde einfach fortblieb, die neue Stelle antrat und das Geld für sich verbrauchte. Wegen Unterschlagung wurde er angeklagt und stand nun vor dem Einzelrichter, der ihn zu einer Geldstrafe von 150 Gulden wegen Unterschlagung verurteilte.

Kasperletheater für Kinder.

Der Sozialistische Kinderbund veranstaltet am Sonntag, dem 4. November, nachmittags 3½ Uhr, in der Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz, eine Kasperle-Vorstellung. Alle Kinder, die recht kräftig lachen können und wollen, sind herzlich eingeladen. Der bekannte Kasperlspieler Rüd aus Neudöln wird lustige Geschichten erzählen und die neuesten Puppen zeigen. Auch Musik-vorträge sollen zur Unterhaltung beitragen. Der Eintrittspreis ist ganz niedrig gehalten, er beträgt für Kinder bis zu 14 Jahren 20 Pfennig und für Erwachsene 40 Pfennig.

Einen Heiterabend veranstaltet am kommenden Freitag der Deutsche Heimatbund im Vortragssaal des Stadtmuseums, Fleischerstraße, und hat hierfür als Redner den bekannten Vortragskünstler Ludwig Sternberg, Neubrandenburg, gewonnen. Im Anschluß an das 1926 hier gebotene Programm wird der nun 70jährige Künstler vortragen aus: Hannes Rüte, aus der Französisch, aus der Stromtid und aus den Räuschen un Niemels. Näheres im nächsten Anzeigenteil.

Letzte Nachrichten

Gute Fahrt des „Zeppelin“

Der Standort.

Berlin, 31. 10. Der Standort des „Graf Zeppelin“ war um 5 Uhr morgens Greenwicher Zeit 48 Grad 40 Minuten nördlich, 15 Grad 5 Minuten westlich.

London, 31. 10. Nach einer drablosen Meldung des holländischen Dampfers „Westerdyk“ befand sich „Graf Zeppelin“ um 12¼ Uhr nachts Greenwicher Zeit auf 48 Grad 47 Minuten nördlicher Breite und 22 Grad 3 Minuten westlicher Länge, also etwa 1000 Kilometer westlich von der Südwestküste Irlands. Das Luftschiff, so heißt es in der Meldung weiter, hatte südöstlichen Kurs bei nördlichen Winden. Das Wetter ist schön.

Direkter Kurs auf Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 31. 10. (Som Sonderbericht-erhalter des R.T.Z.) Nach einer kurz nach 2 Uhr nachts von der Funkstation der West aufgegebenen Meldung von Bord befand sich „Graf Zeppelin“ gestern Abend 10 Uhr Greenwicher Zeit auf 26 Grad 25 Minuten West und 50 Grad 20 Minuten Nord, das bedeutet also, daß Dr. Eckener tatsächlich auf der letzten Hälfte der Fahrt die kürzeste Strecke genommen hat und jetzt wahrscheinlich südlich von Irland vorbei den direkten Kurs auf Friedrichshafen hat. Obwohl diese Route dem widerspricht, was gestern nachmittags von der West als wahrscheinlich angesehen wurde, ist doch anzunehmen, daß das Eintreffen des Luftschiffes in Friedrichshafen schon am Mittwochabend erfolgt, wenn der starke Westwind weiter so anhält.

Angebot an den blinden Passagier.

Nachen, 31. 10. Die Zweigstelle Nachen der Firma Leonhard Tich N.G. hat gestern Abend an den blinden Passagier des „Graf Zeppelin“, Clarence Tschune, ein Telegramm aufgegeben, in dem sie ihm sofortige Aufstellung in ihrem Geschäft anbietet.

Die bildenden Künstler kommen nach Danzig.

Tagung des Reichsverbandes im nächsten Jahr.

Der Reichsverband bildender Künstler hat auf seiner letzten Mitgliederversammlung beschlossen, Danzig als Ort der Jahresversammlung im Herbst 1929 zu wählen.

„Das lebende Magazin“ im Wilhelm-Theater. Wie wir erfahren, geht die Leitung des Wilhelm-Theaters am 1. November in die Hände des bekannten Theaterdirektors Herrn Neugebauer über. Als erste Darbietung der neuen Ära wird die große Wiener Lustspiel-Revue „Das lebende Magazin“ in Szene gehen, die u. a. in Dresden 300 Aufführungen in ununterbrochener Folge erlebte. Die Revue wird zweifellos großes Interesse in Danzig finden. In 30 Bildern entwickelt sich das Programm. Eine Fülle von Einbrüden zieht in schnellem Tempo vor den Augen vorüber, Rhythmus ist das Gesetz. Den Vorverkauf hat, wie immer, die Firma Loewer & Wolff, Banggasse. Wir empfehlen auf das Beste die heutige Ausgabe unserer Zeitung.

In Schlegels Bierpakt verabschiedet sich am Mittwoch, dem 31. Oktober, das Cronenberg-Ensemble, um dem beliebten Salben-Ensemble, das mit vollständig neuen Kräften hier eintritt, Platz zu machen. Näheres Anzeiger.

Danziger Stadesamt vom 30. Oktober 1928.

Todesfälle: Sohn des verstorbenen Fleischergehilfen Frau, Ploch, 5 J. 4 M. — Frau Ida Neumann geb. Ammer, ohne Beruf, 65 J. 2 M. — Arbeiter Paul Semmer, 57 J. 10 M. — Elli Moub, ohne Beruf, 15 J. 10 M. — Rentiere Johanna Wegner, 76 J. 5 M. — Tochter des Arbeiters Franz Wifahn, 5 J. 9 M.

Wasserstands-nachrichten der Stromwechself

vom 31. Oktober 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,33	+0,32	Dirschau	-0,46	-0,45
Fordon	+0,31	+0,31	Einlage	+2,10	+2,12
Eulm	+0,17	+0,18	Schleimsdorf	+2,24	+2,40
Grudenz	+0,33	+0,30	Schöndau	+	+
Kurzbrad	+0,69	+0,65	Galgenberg	+6,58	+6,56
Montaurenspe	-0,12	-0,14	Neuhorslerau	+4,58	-4,58
Pielzel	-0,21	-0,24	Wawochs	+2,00	+2,00
Kraun	am 30. 10.	-	am 29. 10.	-2,71	
Zawisch	am 30. 10.	+1,60	am 29. 10.	+0,59	
Warschau	am 30. 10.	+0,77	am 29. 10.	+0,79	
Elc	am 31. 10.	+0,39	am 30. 10.	+0,33	

Verantwortlich für Politik: F. W. Erich Dabrowski; für Danziger Nachrichten und den hiesigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Pöcker, sämtl. in Danzig, Druck u. Verlag: Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft m. B. S., Danzig, Am Spandhaus 6.

Unser wetterfestes Schuhwerk

Herren-Straßentiefel
dauerhafte Qualitäten
24,50, 21,50, **19,50**

Damen-Spangenschuhe
echt Boxkalf, amerik. u. flach. Abs. **15,50, 13,90, 13,50**

Strapazierstiefel
aus kräftigem Rindleder
23,50, 19,50, **14,50**

Ueberschuhe
beige, grau, schwarz
14,50, 13,25, 11,50

Garantiert wasserdichte Jagd- und Reitstiefel

Kinderstiefel mit Doppelsohlen für Knaben und Mädchen

Ballke

Heilige-Geist-Gasse 24 **Schuhwarenhaus** Große Wollwebergasse 14

Von der Reise zurück
Dr. Catoir-Lindner
Aerztin
Reitbahn 4

Danziger Stadttheater

Generallintendant Rudolf Schaver.
Mittwoch, den 31. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr
Beschlossene Vorstellung für den Beamtenbund.
Donnerstag, 1. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr:
Feiten aus Island, Pantomimen Serie III.
Preis B (Schaufel).
Freitag, 2. November, abends 7 1/2 Uhr:
Hinterländer, Pantomimen Serie IV.
Preis B (Duer).

Schlegel's Bierpalast

Mittwoch, den 31. Oktober
Abschieds-Abend
CRONENBERG
Ab Donnerstag, den 1. November
♦ **SALDEN** ♦
mit neuem Künstlerensemble

Autoruf Jung
Telephon 26888
Tag- und Nachtbetrieb

Seitenhaus Schlicht

III. Damm 14 * Telephon 256 19
Eröffnet am 1. November
2. Geschäft für Herbergasse 13



Mäntel und Paletots
in unseren Hauptpreislagen

45⁰⁰ 54⁰⁰
69⁰⁰ 78⁰⁰
89⁰⁰ 98⁰⁰
und höher

sind durchweg gut gearbeitet und
überaus preiswert, dass
Ihnen der Einkauf bei uns
durchaus nicht schwer
fällt.

Israelski
BREITGASSE 123/24 - ECKE JUNKERGASSE 7/8



Breguador
die beste deutsche
Marke in all. Preislagen, auch auf
Stammablässe zu
nennend billige. Breiten.
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14,
Spezialhaus
für Kinderwagen.

20 Prozent Rabatt
auf sämtliche fertigen
Haararbeiten, Zöpfe
u. w. b. Ende Oktober
Haar-Körner
Kohlenmarkt 18/19

Bruyère-Pfeifen
Große Auswahl
Billigste Preise
empfehlen

Karl Rößlitz
Schleichgasse 10

Für 1 Gulden
während der
erhalten Sie preiswert
Möbel u. Textilien.
Mattenhuber 16, Hof.

Sana, warm gefüllt.
Gerren-Meißmantel
passend für Wächter
od. Händler, u. zwei
alle Gerren-Mäntel,
1 u. 2 u. 3 u. 4 u. 5 u. 6
ganzliche Größe 34, 3.

Ein Jugend
Bettgestelle
Eiche u. Nuss, ein-
seitig zu verkaufen
Möbel-Fabrik
Job. Kleindl,
Knecht 28.

Schreibmaschine
Smith Prof. Schreib-
lich zu verkaufen
Gelegenheitskäufe
Bork. Graben 55.

NEUE DIREKTION

Wilhelm-Theater
Direktion Neugebauer

Danzigs Tagesgespräch vom 1. bis 15. November

30 Bilder! die GROSSE WIENER AUSSTATTUNGS-REVUE 30 Bilder!
DAS LEBENDE MAGAZIN

Eine Weltstadt-Bühnenschau ersten Ranges!

Großes Orchester 24 Söllisten 12 Original-Magazin-Girls
darunter

Lolly Burge Die Wiener Nachgall von der Volkoper Wien	Willy Reinhardt Der Wiener „Maurice - Chevalier“	? Jimmy ? Der Mann mit den sprechenden Beinen	Helene Tippel Städtetheater Moakau
Helene Tippel's „Vienna-Ballett“ Prima Balletus des russisch-romant. Theaters Katja Lau-Schkiowsky	Der Stern der Revue Baroness Marietta von Scotti Die Frau der unvergleichlichen Rasse u. geniale Tanztragedin	Adolf Heini v. Joh.-Straß-Theater Wien	Hellas und Longfeld die Besten der klassisch-akrob. Tanzkunst
Musikalische Leitung: Fritz Behnfeld	Fred Kopkamp	Bühnentechnische Leitung: Mischa Schkiowski	Gastspielpreise: 1.- bis 5.- Gulden
Vorverkauf: Loeser & Wolff	50 Mitwirkende	Kassenöffnung 6 ³⁰ Uhr	

NEUE DIREKTION



Ihr Familienglück
hängt von der Gemütlichkeit Ihrer
Wohnung ab. Die **Kausfrau**
weiß, daß

Seppiche und Gardinen

den Reiz des Heimes schaffen
S. Fels, Kohlenmarkt 14-16
(Passage)
Das Haus der günstigen Preislage und
kulanten Zahlungsbedingungen

Alte, gut gepflegte
Weine und Liköre

nur in der
Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale
J. Steffan
Hauptstraße Nr. 111, am Markt

Oskar Prillwitz
Estonia, Phänomen-
Merkur, Stoswer-
Opel Räder
Ersatzteile, Reparaturen - Radio
Teilzahl. gestützt
DANIG
Paradiesgasse

Anzüge
Frecks, Smoking, Sack,
gut Stoffe
alle Größen billig
Vorst. Grab. 52 pt.

Gute Ober- u. Unter-
Setten
2 eif. Bettgestelle
u. Matratz. Stühle
u. Sessel zu verk.
Belvederestraße
Bork. Graben 55.

2 eif. Bettgestelle
mit Matratz. Stühle
u. Sessel zu verk.
Belvederestraße
Bork. Graben 55.

Sportliegewagen
(Brennabor) gut er-
halten zu verkaufen.
Schiff 2. rechter Auf-
gang, 4. Tr., rechts.

Mein Möbel-Kommissions-Geschäft
für Repositorien, Tombenke, Regale,
Kontor- und Restaurations-Gegenstände
befindet sich nach wie vor
Fleischergasse Nr. 89
Franz Lubrius.

Fleischerei-Maschinen-Reparatur
Hohlblecherei
Wohler Banggarter Wall 4c
Telephon 236 97

Badeanstalt

Langfuhr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben II (Nähe Holzmarkt)
Sämtliche medizinischen sowie einfache Wannenbäder, auch für
Krankenkassen. Mittwoch und Donnerstag extra billige
Wannenbäder, pro Bad 1.- Gulden, Bad mit Dusche 1.50 G.
Eröffnet von 9 - 8 Uhr, Sonntags von 9 - 1 Uhr. Telephon 42 169.
Heinrich Richter.

Verkäufe

Gut erhaltener blau-
er Rinderwagen
mit Nierenfederung
für 40 G zu verk.
Ang. u. 8022 a.d. Exp.
Fahrrad
Straßenrenner, gut
erhalten, u. Bille-
gewichte zu verkaufen
im Fahrradgeschäft
neben der Loge Tu-
genia, Knechtgasse.

Wohin?
Hundegasse • 26 • Hundegasse
Krausenhof
Das Ersatzlokal für die einst so
beliebte Gaststätte **Wodensacker**
Pa. Eisbein und Rindersteck Das beste Bier

Ab 1. November liefere ich sauber sortierte
auf gutes Kochen erprobte
Winterkartoffeln
Gelbe Industrie, per Zentner . . G 3.-
Weiße Deodora und Alma . . G 2.75
Gesunde Futterkartoffeln . . G 2.-
per Zentner ab Lager und frei Haus
Kochproben im Kontor
Dahmer Hopfengasse 43 (Wasser-
seite) Telephon 21769